Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 46 BERN, 20. FEBRUAR 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

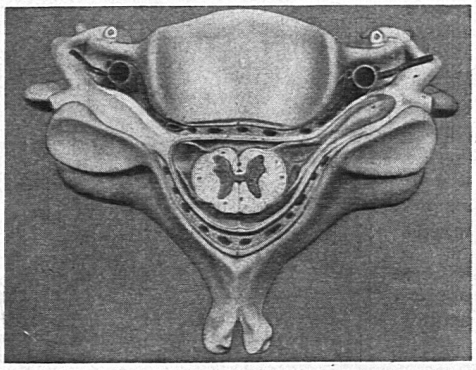
Wachskreiden
«AMACO»

in 32 besonders
leuchtenden
Farben

Etuis à 8, 12, 16,
24 oder 32 Stück sort.
oder einzelne Farben.
Vorteilhafte Preise

KAISER & CO AG, BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39–41

Lehrmittel AG Basel
Grenzacherstrasse 110
Telephon 061 - 32 14 53



Für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial zur **Menschenkunde**
wenden Sie sich an das führende Fachhaus

Naturpräparate: Skelett, Schädel, Wirbel, Knochendünnschnitte, Gehörknöchelchen, Schnitt durch das Knie-, Ellbogen-, Hüft- und Handgelenk usw.
Mikropräparate wie Blut-, Gewebe- und Zellenbilder, Schnitte durch Knochen, Haut, Muskeln, Nerven, Drüsen, Atmungs-, Blutkreislauf-, Verdauungs- und Ausscheidungsorgane.
Präparate über menschliche Fortpflanzungsorgane und Embryologie.

Modelle: Jünglingstorso mit und ohne Kopf, Mädchentorso, Menschenskelett aus Kunststoff.
Einzelorgane wie Herz, Niere, Leber, Magen, Darmtraktus, Gehirn, Auge, Ohr, Kehlkopf, Haut, Median- und Sagittalschnitte des Kopfes, Zähne, Lunge usw.
Fortpflanzungsorgane und Embryoentwicklungen in verschiedenen Stadien, Kern- und Zellteilung.

Wandtabellen: Skelett, Muskeln, Blutkreislauf, Nervensystem, Blutdrüsen des Menschen, Zelle und Gewebe, Zelle und Zellteilung, Keimesentwicklung, Atmungsorgane, Verdauungsorgane, Lymphgefässe, Kopf und Kehle, Haut und Zunge, Nieren und Harnsystem, Auge und Sehvorgang, Ohr und Hörvorgang, Gesunde und kranke Zähne, Herz, Niere, Knochen und Gelenke, Innere Organe, Beckenorgane, Brust und Bauchhöhle, Krankheiten, Unglücksfälle, Nährstoffe und Vitamine usw.

INHALT-SOMMAIRE

Plange ... 787
Examenangst ... 787
Ein Schritt vorwärts ... 788
Zum Sekundarlehrerstudium ... 789
Umschau ... 789
Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen ... 791
† Dr. Wilhelm Müller ... 791
† Frau Clara Baumann-Keller ... 793
Aus dem Bernischen Lehrerverein ... 793
Fortbildungs- und Kurswesen ... 794
Schulfunksendungen ... 795
Kulturfilm ... 795
Verschiedenes ... 795
Buchbesprechungen ... 796
Neue Bücher ... 796
Les dispenses ... 797
Rubrique de la langue ... 798
Chez les maîtres secondaires ... 798
Dans les sections ... 800
Dans les cantons ... 800
A l'étranger ... 801
Divers ... 801
Mitteilungen des Sekretariats ... 801

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Frutigen des BLV. Versammlung: Donnerstag, 25. Februar, 14.00, Hotel Landhaus, Frutigen. 1. Protokoll, 2. Wahlen, 3. Verschiedenes. Zirka 15.00 Vortrag von Herrn Prof. Meili, Bern: «Die Angst im Leben des Kindes.»

Sektion Saanen des BLV. Sektionsversammlung: Dienstag, 23. Februar, 15.15, Schulhaus Gstaad. 1. Vortrag von Herrn Prof. Dr. R. Meili: «Angst im Leben des Kindes». 2. Geschäftliches.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Ausstellung über die Landschulwochen städtischer Primar- und Mittelschulen.* Geöffnet werktags von 10.00–12.00 und 14.00–17.00.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 25. Februar, 17.10, Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf. Johannes-Passion.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 24. Februar, 16.30, Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 25. Februar, 16.15–18.15, Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 23. Februar, 17.30, Theater Langenthal. Weihnachtsoratorium von Bach. Noten im Musikhaus Schneeberger, Langenthal, erhältlich.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe, 16.30, Sekundarschulhaus Kirchenfeld, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 25. Februar, 16.45, Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 22. Februar, 17.15, Turnhalle Schlossmatte: Stützsprünge am Bock und Pferd.

Lehrerturnverein Emmental. Wir turnen jeden Dienstag in der Primarturnhalle Langnau um 17.00.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion, Samstag, 27. Februar, 14.15, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. – Thema: Rechtschreibung. Verschiedene Kurz-Beiträge und Kolloquium. – Jedermann ist freundlich eingeladen.

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

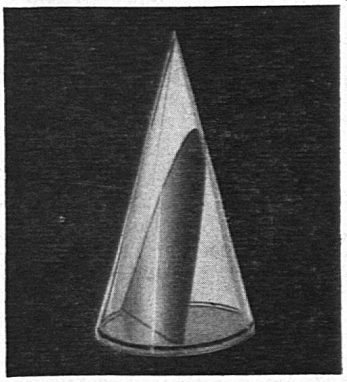
Der Fachmann
bürgt für Qualität
Bälliz 36

Das
Schweizer Klavier
mit dem besonders schönen Ton aus der
Klavierbau-werkstätte
Hugo Kunz, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44
Tel. 031 - 2 86 36
Harmoniums werden in Tausch genommen.
Auch gegen günstige Teilzahlungen.
Verlangen Sie Offerte.

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 31475

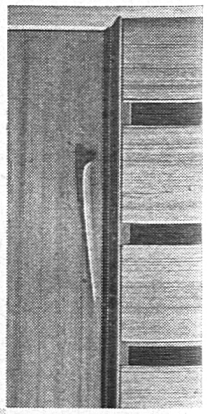
Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

Durchsichtige, unzerbrechliche
Unterrichts-modelle
für den neuzeitlichen Geometrie- und Mathematikunterricht

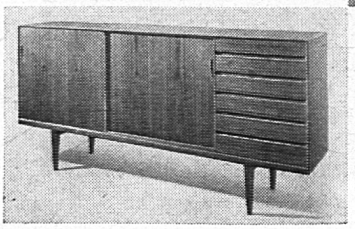


Verlangen Sie unsern Spezialkatalog mit Preisliste!

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag



Prospekt auf Anfrage
Rothen



Geschirrschrank Nr. 38
Teak oder Palisander
Entw.: Rosengren Hansen

ROTHEN-MÖBEL, BERN
Standstr. 13–Flurstr. 26
Mit Bus bis Wyleregg

92. JAHRGANG No 46 Bern, 20. Februar 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»*, bis auf weiteres: Sekretariat des BLV anfragen. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Plange

Von Maria Lauber

Es tuuchlet uf de Matte,
der Abestärne scho
ischt o'dde feeschtre Schratte
am Himel uehacho.

Am Pfeeschter stahn ig, plange
u gugge ds Wägli us,
e Stund ischt scho vergange,
u niemer chunnt zum Hus.

Gsehn entlig uber ds Stägli
dem Hag na öpper gah,
chunnt jitz gäg ds Mattewägli –
bischt entlig, entlig da.

Examenangst

Examenphobie, Examenstupor [1])

Besondere Aufmerksamkeit gebührt der *Examenangst* als Übertrittsproblem. Bis zu einem gewissen Grad ist sie den meisten Kindern eigen, und zwar tatsächlich, nicht nur gespielt. Die Kinder ohne Examenangst sind in der Minderzahl. Es sind jene, die ihrer Sache mit Recht ganz sicher sind, ferner die, denen wirklich alles gleichgültig ist oder die in Selbstunterschätzung glauben, mehr als genug für das Examen zu wissen und zu können. Bei den andern kann beruhigender Zuspruch, Durchführen von Aufgaben, an denen das Kind sieht, dass es doch genügend kann [2]) oder eine Testprüfung, bei der es seine intellektuelle Leistungsfähigkeit erfährt, genügen, um die Examenangst entweder ganz zum Verschwinden zu bringen oder doch derart zu mildern, dass sie nicht mehr gefährlich ist und das Kind nicht in die Situation des Den-Kopf-Verlierens geraten wird.

Erreicht die Examenangst aber stärkere Grade, verbunden mit Schlafstörung, Appetitmangel, Stoffwechselstörungen, schlechtem Aussehen ... Zittern, Dämmer- oder anderen anfallartigen Zuständen sowie depressiven Dauergemütsverstimmungen und ähnlichem, dann muss eine regelrechte Behandlung durchgeführt werden, bevor das Kind ins Examen steigt.

Examenangst und Examenphobie können auch Ausdruck einer Angst sein, die nicht eigentlich das Examen meint, sondern die Zeit nachher, nach dem Eintritt in die höhere Schulgattung mit ihren grösseren Anforderungen, denen sich das Kind nicht gewachsen glaubt oder die sich auf die neuen Lehrpersonen oder die Schulgemeinschaft bezieht. Sie ist dann gleichsam eine *Fernangst*, die auf das Examen zurückstrahlt.

Im Examen selbst kann sich die Angst dann derart steigern, dass es zum *Examenstupor* kommt, d. h. zu einer Herabsetzung bis Ausschaltung der geistigen Regungen, des Ansporns und Willens, etwas zu leisten, zu reden, eine Aufgabe überhaupt in Angriff zu nehmen, auf eine Frage zu antworten; und dies bei normaler, sehr guter oder selbst überdurchschnittlicher Intelligenz. Durch rechtzeitige Behandlung der Examenangst kann man dem vorbeugen. Dazu ist aber stets eine genaue Abklärung der Sachlage notwendig, und die Behandlung wird sich in der Regel nicht beschränken dürfen, bloss dieses Symptom zu beseitigen. Es handelt sich ja bei diesen Störungen um eine durchgehende Persönlichkeitsveränderung des Kindes, und die blosse Beseitigung eines Symptoms birgt die Gefahr in sich, dass an dessen Stelle ein anderes auftritt, weil nicht die eigentliche Ursache des Leidens, d. h. die ihm zugrundeliegenden seelischen Konflikte behoben worden sind.

Prüfung und Unterricht

Obligatorische Thema des BLV von 1952–1955

Bei diesem Anlass seien von den Beschlüssen zum obligatorischen Thema «Prüfung und Unterricht», die von der Abgeordnetenversammlung 1955 angenommen wurden, zwei Punkte in Erinnerung gerufen; sie wurden, mit den andern Anträgen, an die Erziehungsdirektion weitergeleitet, von dieser dann auch gesamthaft entgegengenommen und in der Zwischenzeit mehrfach im

[1]) Aus: Prof. Dr. *M. Tramer*, *Schülernöte*. Zweite, erweiterte Auflage. Verlag Benno Schwabe, Basel. Fr. 12.80.

[2]) Für die Praxis heisst das wohl vor allem: Strikte Innehaltung der Stoffpensen der vorangehenden Stufe. Leider müssen immer wieder berechtigte Klagen vernommen werden. *Red.*

Amtlichen Schulblatt veröffentlicht. Die beiden Punkte lauten:

1. *Bei den Prüfungen sind keine Aufgaben zu stellen, die die Pensen der vorangehenden Schuljahre überschreiten.*
2. *Die Erziehungsdirektion fordert die Mittelschulen auf, die Prüfung nicht nur in organisatorischer, sondern vor allem in methodischer Hinsicht vorzubereiten. Insbesondere soll die methodische Gestaltung der Prüfung so sein, dass die Vorbereitung auf der vorangehenden Stufe an sich wertvoll und jeder blosse Examendrill sinnlos wird.*

Berner Schulblatt
Nr. 9, vom 3. Juni 1955, Seite 157

Ein Schritt vorwärts

Die «empfehlungen des westdeutschen arbeitskreises für rechtschreibregelung»

Erinnern wir uns zuerst kurz an das, was seit 1950 auf dem gebiet der rechtschreibreform geschehen ist: In den jahren 1950/51 abstimmung unter der deutschschweizerischen Lehrerschaft: für änderung der heute geltenden schreibung 8738 ja gegenüber 625 nein bei 628 enthaltungen; für die gemässigte kleinschreibung 6668 stimmen, für die gemässigte grosschreibung nach vorschlag des «Dudenausschusses» 1430 stimmen, bei 885 enthaltungen. Für weitere reformen 4440 ja, gegenüber 2224 nein, bei 1866 enthaltungen. (Siehe «mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung» nr. 44.)

1952–1954 beratungen der übernationalen «arbeitsgemeinschaft für sprachpflege» (West- & Ostdeutschland, Oesterreich, Schweiz) über rechtschreibreform. Mai 1954 bekanntgabe der sogenannten «stuttgarter empfehlungen», die 8 punkte umfassten, darunter als kernstück die gemässigte kleinschreibung, und ausserdem im anhang das dehnungsproblem zur diskussion stellten. 1954 ernannte die schweizerische erziehungsdirektoren-konferenz zur beobachtung der entwicklung einen ausschuss, bestehend aus den herren Wanner, Schaffhausen, dr. Stucki, Glarus, dr. Hess, Obwalden & dr. Vaterlaus, Zürich. Von diesem ausschuss wurde dr. H. Glinz, Rümlang – heute Kettwig bei Essen – beauftragt, ein «schweizerisches minimalprogramm» auszuarbeiten, das aber nie an die öffentlichkeit gelangte.

1956 setzte die westdeutsche konferenz der kultusminister zur prüfung der «stuttgarter empfehlungen» den arbeitskreis für rechtschreibregelung ein, bestehend aus vertretern der sprachwissenschaft, der akademie für sprache und dichtung, des journalistenverbandes, des buchdrucks- & verlagswesens, der schule & der reformkreise. In 3 unterausschüssen wurden seither die «stuttgarter empfehlungen» genau geprüft und auf ende 1958 ist nun das gutachten dieses arbeitskreises vorgelegt worden als «Empfehlungen des Arbeitskreises für Rechtschreibregelung». Das dokument umfasst den eigentlichen vorschlag, zusammengefasst in 6 punkten, und eine anlage von 33 maschinenschriftseiten mit den begründungen. Ich gebe hier den wortlaut der empfehlungen, die in der presse zum unterschied von den «stuttgarter empfehlungen», nach dem sitz der beratungen «wiesbadener empfehlungen» getauft worden sind. (Von mir in kleinschreibung wiedergegeben)

Empfehlungen des arbeitskreises für rechtschreibregelung vom 15. 10. 1958

1. Zur gross- oder kleinschreibung

Die jetzige grosschreibung der «hauptwörter» (vergl. Duden, 14. aufl. s. 32 ff.) soll durch die *gemässigte kleinschreibung* ersetzt werden. Danach werden künftig nur noch gross geschrieben: die satzanfänge, die eigennamen, einschliesslich der namen Gottes, die anredefürwörter und gewisse fachsprachliche abkürzungen (z. b. H_2O).

2. Das komma

Das komma soll weitgehend auf die fälle beschränkt werden, in denen das rhythmische empfinden des schreibenden mit der grammatischen gliederung des satzes übereinstimmt.

3. Zur Silbentrennung

Das schriftbild soll bei der trennung so wenig wie möglich verändert werden. Der sogenannte trennungsstrich ist als ein verbindungszeichen zu fassen, das über den zeilenwechsel hinweg das wort als schriftliche einheit gegenwärtig hält. Dementsprechend sind auch die trennungsstellen nicht in erster linie als sinneinschnitte zu betrachten, sondern als artikulationsgrenzen, die im wesentlichen sprechsilben folgen.

4. Doppelformen

Rechtschreibliche doppelformen sollen beseitigt werden.

5. Zur angleichung der fremdwörter an die deutsche schreibung

a) Häufig gebrauchte fremdwörter aus lebenden sprachen sollen wie bisher nach und nach der deutschen schreibung angeglichen werden.

b) Bei den *allgemein gebräuchlichen* fremdwörtern griechischen ursprungs soll ph, th, rh durch f, t, r ersetzt werden. Die bisherige schreibweise soll jedoch weiterhin zulässig sein.

6. Zur zusammen- und getrenntschreibung

Künftig sollen nur noch echte zusammensetzungen zusammengeschrieben werden. Selbständige satzglieder oder gliedteile schreibt man dagegen getrennt. In zweifelsfällen ist die getrenntschreibung vorzuziehen.

II.

Der arbeitskreis beschränkt sich bewusst auf diese sechs empfehlungen, weil sie das vertraute schriftbild am wenigsten verändern. Ihre durchführung erfordert deshalb vom schreibenden keine besondere lernmühe. Anderseits sind diese änderungen gewichtig genug, um das berechtigte drängen nach reformen für längere zeit zur ruhe zu bringen.

Die unterbreiteten empfehlungen dürften aus diesem grunde die richtige mitte zwischen den beiden notwendig-

Bitte lösen Sie unsere Farben-Karten ein.
Postcheckkonto III 3312 Herzlichen Dank!
BERNISCHER VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
5 unentgeltliche Rechtsberatungsstellen im Kanton

keiten der beharrung und der entwicklung darstellen und zugleich das mass, das dem jetzt fälligen reformgang entspricht. Die andern fragenkreise. die noch im zusammenhang mit der schriftreform stehen, insbesondere die schriftliche kennzeichnung der langen und kurzen vokale (dehnungsfrage), können spätern generationen überlassen bleiben.

Dies der kurze text der empfehlungen. Aus den begründungen dürfte interessieren, dass im arbeitsausschuss I, der sich mit der frage der gross- oder kleinschreibung zu befassen hatte, die einführung der kleinschreibung mit 14:3 stimmen beschlossen wurde; ferner, dass er sich dabei auf das gutachten von prof. dr. Hugo Moser stützte, inzwischen veröffentlicht in heft 1 der Duden-Beiträge, Mannheim 1958, unter dem titel «Gross- oder Kleinschreibung. Ein Hauptproblem der Rechtschreibreform» (angezeigt und besprochen in nr. 59 der «Rechtschreibung», mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung, november 1958).

Beim punkt der angleichung der fremdwörter an die deutsche schreibweise hat der arbeitskreis in bezug auf die abschaffung der ph, th, rh & ihre ersetzung durch f, t, r am standpunkt der «stuttgarter empfehlungen» festgehalten (tee, grafik, teater, tron, reumatismus), ist aber etwas weniger weit gegangen in den vorschlägen zur eingliederung von fremdwörtern aus lebenden sprachen. Immerhin werden schreibungen wie revü, kusine, turist, porträt, frisör, träner, träning & zefir empfohlen. An krem statt creme dürften die schweizer sich nur schwer und ungern gewöhnen.

Es steht nun zu erwarten, dass die westdeutsche kultusminister-konferenz stellung zu diesen vorschlägen beziehen werde und falls diese positiv ausfällt, verbindung mit den übrigen teilen des deutschen sprachgebiets aufnehmen dürfte; doch wird das einige zeit erfordern. Inzwischen hat in der tagespresse bereits die öffentliche diskussion eingesetzt, wenigstens nördlich des Rheins, vereinzelt auch bei uns *E. Haller*, Aarau

Zum Sekundarlehrerstudium

K. Aerni stellt im Berner Schulblatt vom 23. September 1959 fest: «Die gegenwärtigen Ausbildungsverhältnisse an der Lehramtsschule befriedigen nicht.» Er äussert sich dann zur Frage der Auslandaufenthalte und wünscht, es möchte dem phil. I-Studenten ein Semester an einer anderssprachigen Universität als Studiensemester angerechnet werden. Ich schliesse mich diesem Wunsche an.

Zu den Ausbildungsverhältnissen möchte ich das Folgende sagen: Die unbefriedigende Lage an der LAS wird etwa mit dem Hinweis auf ihre Doppelstellung als Teil der Hochschule und als Berufsschule entschuldigt. In der Tat empfindet der Kandidat gerade das Nebeneinander von wissenschaftlicher und beruflicher Ausbildung als einen Mangel, wünschte, dass die beiden besser aufeinander bezogen wären. Im übrigen scheint mir, die gesamte Hochschule befinde sich in der genannten Doppelstellung; als Universität will sie gebildete Menschen hervorbringen, als Berufsschule aber Ärzte, Juristen, Theologen, Nationalökonomen. Ob in diesen Fakultäten jener gegenseitige Bezug besser geschaffen ist als an der LAS, ist mir unbekannt, aber Mängel in dieser können nicht mit dem obigen Hinweis erklärt werden.

Wären die wissenschaftliche und die berufliche Ausbildung nicht in Übungs- und Arbeitsstunden eher miteinander zu verbinden als in reinen Vorlesungen? Als Einführung in ein Gebiet waren sie notwendige Hilfe, prägten sich hie und da als besonderes Erlebnis ein, aber in drei oder vier Fächern ein Semester lang Stoff eingeflösst zu erhalten, hat mich ähnlich beschwert wie eine hastig verschlungene Mahlzeit. Glücklicherweise standen Übungen in Aussicht. Nun würden also Frage, Zweifel und Diskussion zu ihrem Recht kommen; nun würde der Suchende mit Hilfe des Dozenten die Lösung finden; nun würden dem Kandidaten in der geführten Eigenbetätigung die Augen aufgetan für das, was es zu erwerben und später in angemessener Weise den Kindern weiterzugeben gilt! Gewiss, so war es – in wenigen Fällen. Häufig war es, trotz der Bemühungen des Übungsleiters, anders: von fünfzig Teilnehmern übten in günstigen Fällen fünfundzwanzig; die andere Hälfte war, wie in den Vorlesungen, zum Zuhören verurteilt. Seminarien und Repetitorien mit weniger Teilnehmern brachten mehr Gewinn als überfüllte Übungsstunden.

Könnten sich in kleineren Arbeitsgruppen berufliche und wissenschaftliche Ausbildung näher kommen, so hätte das weitere Vorteile:

Die bekannte Erscheinung, dass vor allem junge Sekundarlehrer ohne Schulpraxis zu «Dozenten en miniature» werden – eine für Lehrer und Schüler mühselige Angelegenheit –, würde zum grossen Teil verschwinden. Der Kandidat erhielte nicht mehr hier und dort eine Nase voll dessen, was einen Romanisten oder Germanisten im Laufe seiner Studien zeitweise beschäftigt, sondern die Stoffe wären klarer auf das ausgerichtet, was der Sekundarlehrer später für die Schule braucht. Dadurch, dass der Kandidat sein Ziel auf einem zweiten Weg angehen und seine Ausbildung auf eine andere Weise erwerben könnte, wäre er des ersten nicht überdrüssig; Vorlesungen zu hören könnte ihm nun ein Ausgleich sein, ein Bedürfnis, und etwas über Schulfernes zu vernehmen könnte ihm ein Anliegen werden. So würde sein Studium reicher.

Ist es nicht wünschenswert und möglich, in der Sekundarlehrerausbildung auf Kosten eines einseitigen Vorlesungsbetriebes vermehrt echte Übungen in kleineren Gruppen einzubauen? *O. Wullschläger*

Umschau

Zum Geschichtsunterricht

Das Jugendparlament hat in seiner 158. Ratssitzung auf Grund einer Interpellation der Fraktion «Junges Bern» zum heutigen Geschichtsunterricht an unsern Schulen Stellung genommen. Die Interpellation fordert vermehrte Berücksichtigung der neuesten Geschehnisse im Geschichtsunterricht; sie wies besonders auf die Bedeutung dieser Forderung als Mittel zur Überwindung der politischen Gleichgültigkeit unserer Jugend und zur Förderung der geistigen Landesverteidigung hin. Aus

der Antwort der Exekutive wie auch aus den anschliessenden Diskussionsvoten ging hervor, dass zwar an den Gymnasien da und dort Ansätze in dieser Richtung festzustellen seien, dass jedoch vor allem an unseren Sekundar- und Primarschulen wie auch an den Berufsschulen bedeutend mehr unternommen werden sollte. Es wurde in diesem Zusammenhang auch Kritik geübt an der Lehrerausbildung. Die Annahme der Interpellation war unbestritten. Die Exekutive wurde beauftragt, durch eine Eingabe an die kantonale Erziehungsdirektion diese Frage zu verfolgen.

Die Forderung an sich wird nicht besonders verwundern. Es ist kaum zu leugnen, dass der Geschichtsunterricht allzu häufig – wenn es gut geht! – bei 1848 abgebrochen werden muss, obwohl die meisten Lehrmittel – und gar die Lehrpläne! – ein gehöriges Stück weiterführen. Was den Umschauer aber verwundert, das ist die Akzentverteilung Gymnasium einer- Sekundar-, Primar- und Berufsschulen anderseits. Uns wundert, zu welcher Antwort die Erziehungsdirektion kommen wird?

Es sei hier noch ein Wort von Otto Woodtli beigefügt, der sich in seinem Werke «Bildung und Zeitgeist»*) mehrmals zum Antagonismus zwischen der prospektiven und retrospektiven Pädagogik äussert, u. a. auf Seite 154 wie folgt:

«Trotz aller modernen Tendenzen, dem Gymnasialunterricht grössere Aktualität zu geben, halten wir an der Auffassung fest, dass das historische Wissen nach wie vor eine der wesentlichsten Bildungsmächte darstellt. Allerdings darf in der Schule die Betrachtung der Kultur- und Geistesgeschichte nicht, wie so oft, nur bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts hinaufreichen. Weil unsere Gegenwart den grossen geschichtlichen Strom fortsetzt, hat der Jugendliche auch ein Recht, kennenzulernen, was in der neuen und neuesten Zeit hervorgebracht worden ist. Sein Urteil darüber wird um so sicherer sein, je intensiver er sich mit den Werken der Vorzeit beschäftigt hat. In der Erziehung darf aber die Gegenwart nicht das Feld behaupten, weil der Mensch nur sinnvoll lebt, wenn er sich immer an der Vergangenheit orientiert. Die Rückschau der humanistischen Einstellung stärkt sein Vertrauen in die Tradition und bewahrt ihn vor dem Verlust seiner selbst an die bildungsfeindlichen Mächte der Zeit. Die Zukunft der Bildung hängt davon ab, ob und in welchem Masse der junge Mensch, der am Steuerrad zu sitzen gewohnt ist, heute noch die Fähigkeit hat, sich in den Geist früherer Jahrhunderte zu vertiefen.»

Gedichte von Rilke und von Gryphius

In der «Christoffel-Spalte» des «Bund» war letztes Jahr kurz nach dem längsten Tag einmal zu lesen:

«Eine Mutter – nebenbei gesagt: sie hat ausnehmend viel für Dichtkunst übrig, wie sich Christoffel aus seiner Junggesellenzeit erinnert –, diese entzückende Mutter also beklagt sich darüber, dass an einer hohen (an einer sehr hohen) bernischen Mittelschule Kinder des sechsten Schuljahrs Gedichte von Rilke und von Gryphius auswendig lernen müssen; über den Namen des Lehrers deckt Christoffel den Schleier christlicher Nächstenliebe.»

Handschriftpflege in der Schule

«Hulligerschrift» – «Schweizerschulschrift» – «Bernerschulschrift». Die Ältern unter uns wissen, welche Kämpfe innerhalb und ausserhalb der Lehrerkreise damit verbunden waren. Die «Schweizerische Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben» (WSS), die dann im Auftrag der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz die «Wegleitung für den Schreibunterricht» ausarbeitete, setzte damit gewissermassen den Schluss- und Einigungspunkt unter die verschiedenen Reformbewegungen, die alle daraufhin zielten, der zunehmenden Verwilderung und Vernachlässigung der Handschrift zu wehren. Die WSS hielt kürzlich ihre Jahrestagung in Basel ab und forderte, dass

«Man im Bestreben, die Handschrift in der Schule bewusst und mit aller Sorgfalt zu pflegen, nicht nachlassen» dürfe und

«die Behörden müssen darüber wachen, dass die Handschrift nicht nur in der Volksschule, sondern auch in den Mittel- und Berufsschulen gepflegt wird. Leider werden die unablässigen Bemühungen der Volksschullehrer durch ein vielfach zu rasches Schreiben und übertriebenes Diktieren in den oberen und Mittelschulstufen unbedacht zunichte gemacht. Die Schreiberziehung muss sich über alle Schulen erstrecken und von allen Lehrkräften beachtet werden.»

Korrektur der Schülerhefte

In der Neuen Schulpraxis*) lesen wir in einem mit «Hausaufgaben» betitelten Kurzaufsatz u. a. die nachfolgende Mahnung, die nicht genug beachtet werden kann:

«Zum Schluss nochmals: Der Lehrer darf von seinen Schülern nur so viele schriftliche Arbeiten verlangen, wie er korrigieren will und kann. Damit ist grundsätzlich auch die Frage beantwortet, wie viele und welche Hefte die Schüler führen sollen. Auf keinen Fall mehr, als der Lehrer korrigieren kann! *Lieber kein Geschichts- oder Geographieheft als ein unkorrigiertes!* Wo man diesem vernünftigen Grundsatz nachlebt, hört die sinnlose Vielschreiberei und das zeitfressende Ausmalen von Stempeln und Vordrucken aller Art von selber auf. Es ist unsinnig, ganze Hefte über Klassenlager, Landaufenthalte und dergleichen Veranstaltungen anzulegen, die von Rechtschreibe- und Sprachfehlern nur so wimmeln. Das ist ja fast, wie wenn man solche Fehler einüben wollte: zuerst im Entwurf, dann im überarbeiteten Entwurf, endlich in der Reinschrift. So schreibt der Schüler den gleichen Fehler dreimal! M.»

*) Otto Woodtli, *Bildung und Zeitgeist.* Grundlagen und Probleme der Gymnasialbildung. Berlin 1959. Walter de Gruyter & Co. Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

*) «Die Neue Schulpraxis». Monatschrift für zeitgemässen Unterricht. Redaktion: Theo Marthaler, Zürich. Verlag: St. Gallen, Gutenbergstrasse 13.

Tierpräparationen
beim Fachmann
H. Walther, dipl. Präparator
Zürich 8, Forchstrasse 323
Telephon 051 - 32 45 90

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen

A. Jahresbericht für 1959

Im Berichtsjahr sind acht Mitglieder verstorben oder zwei weniger als im Vorjahr. Insgesamt wurden neun Sterbegelder ausbezahlt, indem uns endlich die Unterlagen für einen bereits im letzten Jahr eingetretenen Todesfall zugegangen sind.

Verstorben sind:

Goldener Hans Dr., pens. Gymnasiallehrer, Bern, im 81. Altersjahr.

Ruchti Jakob Dr., pens. Sekundarlehrer, Langnau i. E., im 82. Altersjahr.

Thiébaud Maurice Dr., pens. Sekundarschulvorsteher, Biel, im 76. Altersjahr.

Zahler Robert, pens. Lehrer der Kantonsschule Pruntrut, in Pruntrut, im 78. Altersjahr.

Vogt Georg, pens. Sekundarlehrer, Bern, im 84. Altersjahr.

Pernet Alfred, pens. Sekundarlehrer, Huttwil, im 76. Altersjahr.

Lehmann Fritz, pens. Sekundarlehrer, Sekundarlehrer, im 83. Altersjahr.

Streit Arnold Dr., pens. Gymnasiallehrer, Bern, im 77. Altersjahr.

Am 31. Dezember 1959 zählte die Kasse noch 106 gegen Sterbegeld versicherte Mitglieder und drei rentenberechtigte Witwen. Damit ist der Mitgliederbestand auf ein Niveau gesunken, bei welchem die Frage der Weiterführung der Kasse ernsthaft geprüft werden muss.

Im Wertschriftenbestand sind keine Veränderungen eingetreten, mit Ausnahme eines leichten Rückganges der Kurse. Die zum Zinsfuss von 3% und auf Grund der neuesten schweizerischen Volkssterbetafeln berechnete versicherungstechnische Bilanz bleibt weiterhin ausgeglichen.

B. Jahresrechnung für 1959

Die einzigen Einnahmen der Kasse bestanden in den Zinsen auf den Wertschriften von Fr. 2415.40. Von den Ausgaben von Fr. 7597.85 entfallen Fr. 7200.— auf die ausbezahlten Sterbegelder und Witwenrenten, der Rest auf Wertschriftenkosten und Verwaltungskosten. Es entstand ein Ausgabeüberschuss von Fr. 5182.45, der gegenüber dem Vorjahr um Fr. 1120.75 abgenommen hat.

Gewinn- und Verlustrechnung auf 31. Dezember 1959

	Einnahmen Fr.	*Ausgaben* Fr.
Wertschriften-Ertrag: Zinsen	2 415.40	
Wertschriften-Kosten		121.50
Sterbegelder		6 300.—
Witwenrenten		900.—
Verwaltungskosten		276.35
Ausgabenüberschuss	5 182.45	
	7 597.85	7 597.85

Bilanz auf 31. Dezember 1959

	Aktiven	*Passiven*
Kassa	37.35	
Postcheck	295.42	
Bank-Kontokorrent	46.50	
Sparhefte	4 161.60	
Wertschriften	64 980.70	
Kapital		69 521.57
	69 521.57	69 521.57

Bern, den 13. Januar 1960

Der Kassier: *Alder*

C. Revisionsbefund

Die unterzeichneten Rechnungsrevisoren haben die vorliegende Jahresrechnung anhand der Buchhaltung und der Belege geprüft, den Wertschriftenbestand kontrolliert und in allen Teilen richtig befunden. Die Rechnung wird der Verwaltungskommission zur Genehmigung empfohlen und die Arbeit des Kassiers herzlich verdankt.

Bern, den 15. Januar 1960

Die Rechnungsrevisoren:
Dr. *P. Suter*
R. Pfister

In ihrer Sitzung vom 22. Januar 1960 hat die Verwaltungskommission von der Jahresrechnung 1959 Kenntnis genommen. Gestützt auf den Revisionsbefund wird sie genehmigt und dem Kassier Décharge erteilt. Die Arbeit des Kassiers und der Revisoren wird hiermit bestens verdankt.

Bern, den 22. Januar 1960

Der Präsident: Dr. *F. Meyer*
Der Sekretär: Dr. *H. Müller*

† Dr. Wilhelm Müller

gewesener Seminarlehrer in Thun

«Wünscht mir ein kurzes Jahr!» so bat Wilhelm Müller am letzten Neujahrsmorgen seine Angehörigen. Er lag – mit einigen kurzen Unterbrechungen – seit vielen Monaten krank darnieder und litt zeitweise schwer. So sehnte er sich seit langem danach, sterben zu können. Am 22. Januar ging sein Wunsch in Erfüllung.

Wilhelm Müller wurde im Januar 1884 als Sohn eines Sekundarlehrers, Organisten und Musikdirektors in Langenthal geboren. Er durchlief die dortigen Schulen, trat dann ins Gymnasium Burgdorf ein und erwarb sich hierauf an der bernischen Universität das Sekundarlehrer- und Gymnasiallehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung und schloss seine Studien mit dem Doktordiplom ab. – Während seines Studiums trat der Sangesfreudige der Verbindung der Singstudenten bei. Eine herzliche, unbeschwerte, aber nie zu laute Fröhlichkeit war ihm eigen.

Seine Studien in Bern ergänzte er durch ein Semester in Berlin und etwas später durch den Besuch von Kursen an der Sorbonne.

Im Herbst 1909 wurde er an das Progymnasium in Thun gewählt. Im folgenden Jahre verheiratete er sich mit einer Langenthaler Lehrerin, Martha Jaberg, einer Schwester des bekannten Ordinarius für romanische Philologie an unserer Universität. Sie schenkte ihm in glücklicher Ehe vier Kinder.

Von 1918 an erteilte er einzelne Stunden am noch nicht ausgebauten Lehrerinnenseminar in Thun. Im

Jahre 1926 wurde er als Hauptlehrer an diese Anstalt gewählt. Der Unterricht in Mathematik und Physik lag ihm nicht besonders. Ein wahrer Meister aber war er in den Fächern der Biologie. Man muss wissen, mit welch inniger Dankbarkeit seine ehemaligen Schülerinnen von den Nachwirkungen dieses Unterrichtes erzählen, mündlich und schriftlich noch nach dreissig Jahren.

«Es gibt wohl keine unter uns», so meint eine einzelne Stimme aus dem Chor dieser Beschenkten, «die nicht immer und immer wieder, jahraus, jahrein beim Streifen durch die Natur, sei's allein, sei's mit eigenen Kindern oder mit Schülern, seiner gedenkt. Wir gedenken freudig seiner, wenn im Herbst die Stare ins Ried fallen, wenn der rätselhafte Ginkgobaum seine eigenartigen Fächerblätter verliert, wenn im frühen Februar der Hamamelisstrauch noch mitten im Schnee in Blüten steht, oder wenn der Haubentaucher mit seinen Jungen im Kielwasser daherschwimmt – immer bei allen kleinen und kleinsten Naturbeobachtungen erfüllt uns die Freude, die unser Lehrer in uns entzündet hat, die Gewissheit des Wunders.

Er war eben nicht nur ein Unterrichtender mit mehr oder weniger raffinierten Methoden –, es war ein Mensch, der glühte für das, was er uns weitergab. Sogar die Schreibhefte haben wir aufbewahrt, sind sie doch voller Sprüche der Lebensweisheit von Dichtern und Denkern aller Welten und Zeiten.

Er häufte in uns nicht einfach nur Wissen an für die Zukunft, sondern speiste unsern innern Menschen fortwährend und war uns so ein geistiger Führer in den schwierigen Jahren der Entwicklung zum reifen Menschen.»

Am stärksten und über alles Fachliche hinaus wirkte auf seine Schülerinnen sein lauteres, vornehmes Menschentum.

Nach dem Tode des Direktors Schraner besorgte der Verstorbene interimistisch die Leitung des Seminars. Die Behörden hätten es gerne gesehen, wenn er sie dauernd übernommen hätte und suchten ihn hiefür zu gewinnen. Er lehnte aber ohne jedes Zögern des bestimmtesten ab, nicht weil er Mühe und Arbeit gescheut hätte, sondern weil er diese Entscheidung für sachlich richtig hielt.

Neben seiner Wirksamkeit in der Schule diente er dem Lande als Offizier, gegen Ende des zweiten Weltkrieges freiwillig, schon in vorgerückten Jahren. Auch arbeitete er mit grösster Hingabe bei den Bestrebungen des Naturschutzes mit, und zwar an massgebender Stelle, nämlich als langjähriger Präsident der regionalen Naturschutzkommission und als Delegierter im Uferschutzverband Thuner-Brienzersee. – Wie viele zeitraubende Gänge waren da notwendig, z. B. um Findlinge vor der Zerstörung zu retten, was für Unterhandlungen gab es zu führen und welch weitläufige Korrespondenz zu besorgen! – Müller leistete überhaupt sehr viel unbezahlte Arbeit. – Seine Überzeugungen verfocht er auch dann tapfer und mutig, wenn er sich in der Minderheit befand. Er trat entschlossen für die Idee der Abstinenz ein, verletzte hiebei aber niemanden.

Dass er begeistert im Cäcilienverein sang – seine Schülerinnen staunten auf Reisen, Wanderungen oder bei geselligen Anlässen über seinen unerschöpflichen Liederschatz –, dass er sich in Kriegszeiten ausländischer Kinder erbarmte, dass er in Fürsorgeeinrichtungen mitarbeitete oder sie leitete –, das alles verstand sich für ihn von selbst. Daneben las er viel und beschäftigte sich als Liebhaber mit schöner Literatur.

Er kannte sich selbst sehr gut und gestand sich und andern mit einer rührenden sachlichen Bescheidenheit die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit ein. So schrieb er noch kurz vor seinem Tode: «Meine Veranlagung ging von allem Anfang an mehr auf das Reproduktive hin, nicht auf das Aufspüren und Lösen von Problemen.» Über die Bedeutung seiner Arbeit ist damit nichts ausgesagt, besass er doch, wie gezeigt, eine hervorragende Fähigkeit, sich an den Wunderwerken der Natur zu freuen, aber auch an all dem, was Menschengeist und Menschenhand Grosses und Schönes geschaffen, und er verstand es, diese reinigende Freude andern mitzuteilen und in ihnen zu wecken. Für den Auftrag und das Lebenswerk eines Lehrers ist das entscheidend.

Tief traf ihn der Tod seiner geliebten Gattin im Frühling 1948, kurz vor seiner Pensionierung.

Der Verblichene war eine sensible, grundgütige, vornehme Natur, jederzeit bestrebt, andern gerecht zu werden, namentlich auch dem ehrlichen Gegner. Damit soll nicht behauptet werden, dass ihm in der so schweren Kunst der Menschenbehandlung nie eine Ungeschicklichkeit unterlaufen wäre. Wem unterliefen keine? So geschah es denn etwa, dass die Reinheit seines Wesens und seiner Absichten misskannt wurde. Es fehlte in

seinem Leben selbstverständlich überhaupt nicht ganz an Widerwärtigkeiten, gelegentlichen Anfechtungen und Wunden, die schwer heilten, an denen er aber nicht zerbrach. Er durfte indessen, ganz abgesehen von seinem überaus glücklichen Familienleben, viel Tragendes, ja, Erhebendes erfahren: Warme Freundschaft, Dank und Verehrung. Im ganzen hatte er Ursache, sich mit seinem Erdenleben versöhnt und im reinen zu fühlen. Er tat es auch.

A. Jaggi

† Frau Clara Baumann-Keller

von 1910 bis 1933 Sekretärin – Buchhalterin des BLV

Am 1. Februar ist in Biel, wohin sie bei ihrer Verheiratung übergesiedelt war, nach langer, schwerer Krankheit Frau Clara Baumann-Keller gestorben. Ihrer mit einigen Worten im Berner Schulblatt zu gedenken, ist Ehrenpflicht.

Fräulein Clara Keller war von 1910–1933, dem Jahre ihrer Verheiratung, Angestellte unseres Zentralsekretariates. Dieses befand sich bei ihrem Amtsantritt unter dem damaligen Zentralsekretär Dr. Ernst Trösch noch im Bollwerk, gegenüber dem heutigen Verwaltungsgebäude der Kreispostdirektion. Dort und ab 1928 in den Räumlichkeiten am Bahnhofplatz hat Fräulein Keller als überaus geschätzte, zuverlässige Sekretärin und Buchhalterin unter Zentralsekretär Otto Graf, der 1911 Dr. Ernst Trösch ablöste, dem Bernischen Lehrerverein unermüdlich und gewissenhaft gedient. «Clara Keller, heute Frau Baumann in Biel, hat ein grosses Verdienst um das, was Otto Graf erreichen konnte», lesen wir in der Schrift zum 50jährigen Bestehen des Bernischen Lehrervereins. Neben ihrer buchhalterischen Arbeit und der umfangreichen Korrespondenz, den Vorbereitungsarbeiten für Sitzungen und Versammlungen, Kurse, Enquêten, Abstimmungen hatte sie auch den einzelnen Mitgliedern zu dienen, in unzähligen Gesprächen Auskünfte mannigfachster Art zu erteilen. Alfred Keller, der Verfasser der erwähnten Jubiläumsschrift hat sie im Berner Schulblatt Nr. 7 vom 13. Mai 1933 u. a. mit den folgenden Worten geehrt:

«In der langen Zeit ihrer Tätigkeit hat Clara Keller unsere bernische Lehrerfamilie kennen gelernt. Sie wusste, wo Schatten lag über Familien, über einzelnen Lehrerinnen und Lehrern. An der Seite äusserlich oder innerlich bedrängter Familien ist sie mitgeschritten und hat geraten und geholfen, so viel ihr von ihrem Platz aus möglich war. Sie hat Türlein geöffnet, wenn ein Unerfahrener keinen Ausweg mehr sah. Wo sie von einem Lehrer, einer Lehrerin wusste, die nach irgend einer Seite nicht so vorteilhaft ausgerüstet waren für den Wahlkampf wie andere, da hat sie die peinvolle Zeit vor der Wahl miterlebt und hat empfohlen, wo sie empfehlen konnte. Sie konnte sich von Herzen mitfreuen, wenn die Bemühungen zum Erfolg führten; sie hat mitgelitten, wenn der Weg durch Enttäuschung führte. Kein Zweifel: Das Bureau des Bernischen Lehrervereins hat eine Seele. Das darf so sein. Und wie man es anstellen muss, dass in einem Bureau von seelischer Haltung auch die geistige und verwaltungstechnische Seite der Arbeit nicht zu kurz kommt, das haben uns Otto Graf und Clara Keller zwanzig gewichtige Jahre hindurch vorgemacht... Lange Jahre hindurch hat sie allen Kantonsteilen mit gleicher Hingabe gedient. Heute hat sie ihr Herz entschieden dem Jura zugewandt. Der alte Kantonsteil nickt durchaus Beifall zu solch weitschauender bernischer Schulpolitik. Mit weitem Wurf hat Clara Keller Segen gesät. Segen soll ihr daraus erwachsen im eigenen Kreise, tausendfältig.»

Dieser Wunsch, den ihr Alfred Keller im Namen der bernischen Lehrerschaft 1933 mitgab, ist in Erfüllung gegangen. Sie hat ihrem Gatten, der ihr 1948 im Tode voranging und dessen zwei Töchtern ein Heim aufgebaut, worin sie sich allzeit geborgen fühlten.

Daneben diente sie auch in Biel weiterhin ihrer Kunst, dem Singen. Sie wirkte als Gesangspädagogin am Bieler Konservatorium. Was Alfred Keller für die Bernerjahre geschrieben, das galt auch für diejenigen in Biel noch: «Kein Kirchlein war ihr zu abgelegen, kein Konzertraum zu einfach: sie nahm den Auftrag an und bereitete sich gewissenhaft vor. Sie sang schlichte Volkslieder, sie stellte mit dem Orchester Bach-Arien dar. Und immer gelang es ihr, einfache und geschulte Zuhörer mitzunehmen, sie zu führen: bald durch frohes Jubilieren, dann wieder durch leidvolle Klage.»

Nun ist ihr Mund verstummt, ihr Helfen und Dienen hat ein Ende gefunden. Die bernische Lehrerschaft aber weiss ihrer ersten Geschäftsführerin auf dem Zentralsekretariat für ihr sachliches und menschliches Walten warmen Dank und spricht ihren Töchtern und deren Familien ihr herzliches Beileid aus.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Bern-Land des BLV

An einer Versammlung der *Sektion Bern-Land* des BLV im Bürgerhaussaal in Bern referierte Zentralsekretär Marcel *Rychner* über die Abstimmung betreffend Teilrevision des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 21. Februar. Die fünfprozentige Reallohnerhöhung bedeute nichts anderes als eine Gleichstellung mit dem Staatspersonal. Die Lehrerschaft hofft zuversichtlich, dass der Stimmbürger dem Gesetz seine Zustimmung nicht versagen wird. Auf der Traktandenliste stand die Wahl eines Mitgliedes in den Kantonalvorstand. Da die Vorschläge vorgängig der Versammlung nicht besprochen werden konnten, wurde die alte Sektion Köniz beauftragt, eine Nomination, und zwar einen Primarlehrer, aufzustellen. Alfred Eidam, Sekundarlehrer in Köniz, musste wegen Wegzug als Delegierter der Abgeordnetenversammlung ersetzt werden. Als Nachfolger wurde René Moeri, Köniz, bestimmt. Die Versammlung genehmigte einen Antrag, dem Ostinstitut von Dr. Sager durch eine Abonnementsbestellung der Zeitschrift ihre Sympathie zu bekunden. Ferner kamen noch kurz das fünfte Seminarjahr, das Schulheim Rossfeld und ein Vorschlag für eine Sektions-Exkursion zur Sprache, worauf Präsident Otto Wenger, Säriswil, die Tagung schloss. *-r.*

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Kursprogramm 1960

1a *Hobelbankarbeiten für Anfänger.* 4 Wochen. Bern. 18. Juli bis 13. August.
1b *Hobelbankarbeiten für Anfänger.* 2 mal 2 Wochen. Bern. 1. bis 13. August, 3. bis 15. Oktober.
2a *Kartonagearbeiten für Anfänger.* 4 Wochen. Bern. 18. Juli bis 13. August.
2b *Kartonagearbeiten für Anfänger.* 2 mal 2 Wochen. Bern. 1. bis 13. August und 3. bis 15. Oktober.
3 *Metallarbeiten für Anfänger.* 4 Wochen. Bern. 18. Juli bis 13. August.
4 *Hobelbankarbeiten Fortbildungskurs.* 2 Wochen. Bern. 1. bis 13. August. Bedingung: Ausweis über Besuch eines entsprechenden Anfängerkurses.
5 *Schnitzen aus dem Block.* 2 Wochen. Bern. 1. bis 13. August.
6 *Peddigrohrflechten Fortbildungskurs.* 1 Woche. Bern. 3. bis 8. Oktober. Bedingung: Ausweis über Besuch eines entsprechenden Anfängerkurses.
7 *Peddigrohrflechten für Hortleiter.* Bern. 4. bis 9. April.
8 *Bastelkurs für Hortleiter.* Bern. 4. bis 9. April.
9 *Arbeiten an der Holzdrehbank.* Bern. 3. bis 11. August.
10 *Kurs für Werkzeugbehandlung.* Bern. 11. bis 13. April.
11 *Oberflächenbehandlung des Holzes.* Bern. 4 Nachmittage. 1. Tag: 28. Mai.
12 *Oberflächenbehandlung von Bilderrahmen.* Bern. 5 Nachmittage. 1. Tag: 26. März.
13 *Einfacher Metallkurs.* Bern. 7 Nachmittage. 1. Tag: 11. Mai.
14 *Kerbschnitzen.* 1 Woche. Bern. 8. bis 13. August.
15 *Bau eines Spiegelfernrohrs.* Bern. Materialkosten: zirka 400 Fr. 2 Wochen in den Sommerferien und zirka 10 weitere Nachmittage.
16 *Werkunterricht 3. und 4. Schuljahr.* 1 Woche. Bern. 4. bis 9. Juli.
17 *Einführung in Flora und Vegetation unserer Berge.* Schynige Platte. 1. bis 6. August.
18 *Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen.* Bern. Staatsarchiv. 8. bis 13. August.
19 *Sandkasten und Moltonwand im Unterricht.* 6 Nachmittage. Bern. 1. Tag: 4. Mai.
20 *Formales und farbiges Gestalten mit Hinweisen für den Unterricht.* Thun. 11. bis 16. Juli.
21 *Französischkurs für Primarlehrer.* Pruntrut. 8. bis 13. August.

Die Kurse finden nur statt, insofern die nötigen Kredite bewilligt werden und genügend Anmeldungen vorliegen.

Der Besuch der Kurse 1, 2 und 3 ist Bedingung zur Erteilung des entsprechenden Unterrichts.

Kurs 5: Eine willkommene Abwechslung im Hobelbankunterricht, wobei freies Gestalten und Pflege des Formensinns vermehrt zu ihrem Recht kommen.

Kurs 10: Systematische Anleitung zur Werkzeugpflege.

Kurs 11: Die wichtigsten Anwendungsarten fachgerechter Oberflächenbehandlung.

Kurs 13: Wie mit einfachsten Mitteln Metallarbeiten auch im Zeichen- und Werkunterricht ausgeführt werden können.

Kurs 14: Wie Kurs 5.

Kurs 15: Bau eines Spiegelteleskopes von 10—15 cm Durchmesser. Damit kann das Thema: «Die Erde als Himmelskörper und ihre Stellung im Weltall» eindrücklich veranschaulicht werden. Materialkosten zu Lasten der Kursteilnehmer.

Kurs 21: Der Aufenthalt im Fremdsprachgebiet bietet in vermehrtem Masse Gelegenheit, die Französischkenntnisse aufzufrischen und zu vertiefen. Günstige Unterkunftsmöglichkeit im Seminar Pruntrut.

Schriftliche Anmeldungen sind bis 9. März zu richten an den Präsidenten, Helmut Schärli, Sekundarlehrer, Knüslihubelweg 9, Bern.

Volksbildungsheim Neukirch an der Thur TG

Einladung zur 10. Werkwoche: Stoffdrucken, farbiges Gestalten, Schnitzen, vom 18. bis 23. April 1960.

Kursleiter: Frau R. Jean-Richard, Zeichenlehrerin, Zürich: Stoffdrucken, farbiges Gestalten. Herr Robert Hess, Dörflingen SH: Schnitzen.

Beide Kursleiter werden die Teilnehmer mit Freude und umfassendem technischen und künstlerischen Können in ein oder zwei der erwähnten Gebiete einführen.

Bei der Anmeldung bitte wenn möglich angeben, auf welchem Gebiet man vor allem zu arbeiten gedenkt.

Pensionsgeld: Fr. 10.– pro Tag, Einerzimmer Fr. 1.– Zuschlag. Kursgeld für die ganze Woche: Fr. 15.–, Materialgeld ca. Fr. 10.–.

Anmeldungen an: Volksbildungsheim Neukirch an der Thur. Telephon 072 - 3 14 35, wo auch das ausführliche Programm erhältlich ist.

Das Technisch-Zeichnen in der Primarschule

Unter dem Patronat von Schulinspektor *Beyeler*, Unterseen, versammelten sich die Lehrer der obersten Schulklassen von Thun-Land zur Besprechung des Technisch-Zeichenunterrichts in der Primarschule. Die Aussprache galt in erster Linie einer Standortbestimmung, wobei vor allem abzuklären war:

Wie weit ist die Primarschule dem Technisch-Zeichnen als Vorbereitung für die Gewerbeschule verpflichtet? Was für Material ist notwendig und wie hoch stellen sich die Kosten hiefür? Wo liegt der Beginn und wo das zu erreichende Ziel? Wie lässt sich der Unterricht in den Gesamtplan einbauen?

Über alle diese Fragen orientierten die Kollegen Schwab, Hilterfingen, und Huber, Steffisburg, in ausgezeichneten Kurzreferaten, wobei sowohl der Technisch-Zeichenunterricht als zusätzliches Fach, wie der im Gesamtplan eingebaute Unterricht Berücksichtigung fanden.

Eine bescheidene Schülerausrüstung bestehend aus Reissbrett, Reißschiene, zwei Dreiecks, Maßstab, Winkelmesser und Zirkel dürfte mit Fr. 23.– erschwinglich sein, zumal doch das gesamte Material als schuleigen immer wieder für andere Schüler verwendet werden kann. Die Jahreskosten für Zeichnungsblätter, Bleistifte u. a. sollten Fr. 3.– je Schüler nicht übersteigen. Grundsätzlich ist keineswegs beabsichtigt, die Primarschule mit noch mehr Stoff zu belasten, doch erheischt in vielen Fällen die nachschulpflichtige Weiterbildung (Gewerbeschule) auch von der Volksschule in dieser Richtung ein Bescheidenes zu tun, ganz abgesehen davon, dass der Technisch-Zeichenunterricht vor allem in der Bubenschule sinnvolle Betätigung bedeutet.

Es ist vorgesehen, in einem eintägigen Kurs den Lehrern der Oberstufe für den Technisch-Zeichenunterricht wertvolle Hinweise zu vermitteln. *fm.*

Skikurs für die Lehrerschaft des Amtes Burgdorf

Vom 22. bis 24. Januar wurde in Beatenberg für die Lehrerschaft des Amtes Burgdorf erstmals ein eigener Skikurs durchgeführt.

Dieser entsprach zweifellos einem Bedürfnis, nachdem sich der Skilauf immer mehr zum Volkssport entwickelt und auch von den Schülern in ständig zunehmendem Masse betrieben wird.

Aus der Erkenntnis, dass die körperliche Erziehung ein wesentlicher Bestandteil der Gesamterziehung ist, nahmen an einem Freitagmorgen gegen 30 Lehrkräfte aus Burgdorf und Umgebung ihre Kursarbeit auf, um sich auf kommende Aufgaben (Durchführung von Skilagern und Sporttagen) vorzubereiten. Mit den Herren Reinmann, Seminarturnlehrer, Bratschi, Gewerbeschulvorsteher, und Froidevaux, Turnlehrer, Thun, standen ausgezeichnete Skiinstruktoren zur Verfügung. Die überraschend guten Schneeverhältnisse, drei sonnige Tage, die vorzügliche Unterkunft im Burgdorfer Ferienheim und flotte Kameradschaft trugen zum Gelingen des Kurses bei. Es bleibt zu hoffen, dass eine Neuauflage dieses erfolgreichen Kurses im nächsten Jahr stattfinden und von einer noch grössern Zahl von Lehrkräften zur Weiterbildung benutzt wird. *K.*

Lehrerskitag am Rinderberg

Die Lehrerschaft des Inspektoratskreises 2 (Thun-Land, Ober- und Niedersimmental) traf sich zu diesem Skitag am 2. Februar am Rinderberg. Gegen 100 Lehrkräfte bewiesen mit ihrem Erscheinen dem einladenden Schulinspektor G. Beyeler, dass sie auf diesen fröhlichen, unbeschwerten Tag nicht mehr verzichten möchten. Alle kamen denn auch diesmal wieder auf ihre Rechnung.

Die Jungen flitzten stilgerecht vom Rinderberg-Gipfel zur Eggweid hinunter, begeisterten und belehrten ihre Kameraden. Die etwas Älteren suchten weniger befahrene Abfahrten und erhielten von Kamerad Emil Pfander genügend Vorschläge. Jahrgang 1900 und ältere guckten sich das Treiben meistens vom K. P. Eggweide aus an, hielten Rückblick auf ihre Ski-Karriere und wussten allen viel zu erzählen.

Dazu strahlte ein frisch geputzter Föhnhimmel über dem Obersimmental, und ein in der Nacht gefallenes «Pülverchen» brachte ideale Schneeverhältnisse. Es verwundert deshalb nicht, wenn jeder Teilnehmer, nach einem kurzen Höck im Hotel Terminus in Zweisimmen, dem Inspektor mit strahlenden Augen dankte und auf Wiedersehen sagte, auf Wiedersehen in einem Jahr am gleichen Ort!

Fast verstohlen in unsere Reihen getretene Simmentaler-Sekundarlehrer äusserten sich dahin, dass sie im nächsten Jahr auch gerne wieder dabei sein möchten! *h. m.*

Skikurs der Sektionen Oberemmental und Konolfingen in Sörenberg

Vom 29.–31. Januar wurde der traditionelle Skikurs der beiden Sektionen in Sörenberg durchgeführt. Fünfzig Lehrer und Lehrerinnen aller Altersstufen fanden sich am Freitagmorgen auf dem Bahnhofplatz in Langnau ein. Nach kurzer Begrüssung führten zwei Cars die fröhliche Schar nach Sörenberg. Weit und breit war kein Schnee zu sehen, und männiglich war gespannt, was wir wohl in Sörenberg antreffen würden. Und siehe da, die Pisten waren in bestem Zustand, und zudem fing es zu schneien an. Im Hotel Mariental stellte uns der Leiter Walter Stäger, Langnau, seinen Mitarbeiterstab vor; rasch wurde das Administrative erledigt, und um elf Uhr rückten wir tatendurstig zur Arbeit aus. Die Fortgeschrittenen liessen sich von den zwei Lifts in das herrliche Gelände der Rossweid hinaufziehen, während die Anfänger zuerst unten im Tal sich mit den langen Brettern wieder vertraut machten. In fünf Gruppen – zwei Rennklassen, gute Fahrer, Beschauliche und Anfänger – wurde eifrig geübt. Herrliche Abfahrten waren der Lohn für den Einsatz beim Üben.

Der Samstag war ein Wintertag voll strahlender Sonne und glitzerndem Pulverschnee. Der Vormittag galt vor allem der Schulung, der Nachmittag der Erforschung all der schönen Skifelder und abwechslungsreichen Abfahrtstrecken, die Sörenberg bietet. Am Sonntagmorgen zogen wir aus zu einer Skiwanderung über die Höhen nach Salwyden und hinüber an die Schrattenfluh.

Die beiden Abende gehörten der Kameradschaft und Geselligkeit. Bei «Kartenlesen», Spiel, Gesang und Tanz gingen sie nur zu schnell vorbei.

Der ganze Kurs verlief ohne den geringsten Unfall. Die Teilnehmer danken den Instruktoren Walter Stäger, Theo Gerber, Markus Kobel, Kurt Täschler und Bendicht Weibel für die freundliche Leitung der Gruppen. Wir danken der Erziehungsdirektion sowie dem Turninspektorat, die mit Beiträgen den Kurs unterstützten. Dank gebührt den beiden Gaststätten, Hotel Mariental und Kurhaus, die die emmentalische Lehrerschaft aufs beste beherbergten.

Und nun warten wir sehnlich auf Schnee, um das im Kurs aufgefrischte Können unsern Schülern zu vermitteln. *O. W.*

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr). *Zweites Datum:* Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr).

25. Februar/4. März. *De Puur im Paradiis»*, es Spiil nachem Hans Sachs vom Werner Morf. Das köstliche Schwankspiel wird im Dialekt dargeboten und enthält drei Personen: Fahrender Schüler, Bäuerin und Bauer. Die leicht fassbare, humorvolle Handlung wird die Schüler ansprechen und zum Nachdenken anregen. Vom 6. Schuljahr an.

26./29. Februar. *Expropriation.* Ernst Grauwiller, Liestal, bietet eine Hörfolge über die Enteignung eines Grundstücks. Der konkrete Fall zeigt die Voraussetzungen, den Gang der Enteignung und die beteiligten Amtspersonen. Ältere Schüler werden den staatskundlichen Ausführungen mit Interesse folgen. Vom 8. Schuljahr an.

KULTURFILM

vom 21. Februar bis 27. Februar 1960

Sonntag, 21. Februar, *Bern*, Kino Splendid, 10.40 Uhr:
Feuer an der Ruhr

Sonntag, 21. Februar, *Bern*, Kino Capitol, 10.40 Uhr:
Indien – Ruf der Götter

Sonntag, 21. Februar, *Biel*, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Schöpfung ohne Ende

Sonntag, 21. Februar, *Burgdorf*, Kino Krone, 17.30 Uhr:
5000 Jahre Aegypten

Montag, 22. Februar, *Worb*, Kino, 20.30 Uhr:
Kreuzfahrt ins Geheimnisvolle

Dienstag, 23. Februar, *Herzogenbuchsee*, Kino Rex, 20.15 Uhr:
Brasiliana

Donnerstag, 25. Februar, *Bümpliz*, Kino Scala, 20.15 *Uhr*:
Schöpfung ohne Ende

VERSCHIEDENES

Schiller-Nummer der «Schulpraxis»

Die Broschüre «Aus Schillers Jugend». *Zeitgenössische Dokumente, ausgewählt von* Emil Wyss, *Heft 6/7 der «Schulpraxis», September/Oktober 1959, 104 Seiten, kann zum Preise von Fr. 2.50 beim Staatlichen Lehrmittelverlag, Bern, Speichergasse 14/16, bezogen werden. Bei Partienbezug Rabatt.*

Redaktion der «Schulpraxis»

Studienreisen des BMV

Wir teilen den Interessnten an unsern Studienreisen mit, dass im Jahre 1960 *keine Reise* vorgesehen ist; dagegen ist für die Frühlingsferien 1961 eine Griechenlandfahrt geplant.

Der KV des BMV

Abendmusiken in der Petruskirche, Bern:
Das Orgelwerk Johann Sebastian Bachs

Der von Heinrich Gurtner und Gerhard Aeschbacher durchgeführte Bach-Zyklus steht vor seinem Abschluss. Es sei darauf hingewiesen, dass die nächste Abendmusik vom 21. auf den 28. Februar verschoben wird. Weitere Konzerte finden an folgenden Sonntagen, jeweils um 20.15 Uhr, statt: 6. März, 20. März, 24. April. Als letztes Programm wird der dritte Teil der Klavierübung (mit allen grossen und kleinen Choralbearbeitungen) gespielt, und zwar am 15. Mai um 18 und 20.15 Uhr.

*

Zum Tag des guten Willens

Kürzlich hat der Redaktionsausschuss des Jugend-Friedens-Blattes «Zum Tag des guten Willens» die Gestaltung des diesjährigen Heftes festgesetzt.

Als Grundgedanke ist das Thema *Kampf der Krankheit* gewählt worden. Die jugendlichen Leser sollen mit den Anstrengungen bekannt gemacht werden, die die gesamte Menschheit unternimmt, um die verherenden Seuchen zu bekämpfen. Es wird namentlich auf die segensreiche Arbeit hingewiesen, die die internationale Gesundheitsorganisation – in der bekanntlich auch die Schweiz mitarbeitet – in der Bekämpfung der Malaria und Frambösie leistet.

Die Gesundheit ist das kostbarste Gut des Menschen, auf das jedermann Anrecht hat. Die Pflege der Kranken erfordert ein gut ausgebildetes Personal. Ein vorzüglicher Aufsatz «Jemand wartet auf dich» von Schwester Gertrud weiss in begeisternden Worten für den Schesternberuf zu werben. Auf einer Weltkarte wird die Ausbreitung und die bisher erfolgte Eindämmung der Malaria augenfällig demonstriert. Ein interessanter Bildwettbewerb sucht das Verständnis der Jugend für Pflege und Erhaltung der Gesundheit zu wecken. Kleine literarische Beiträge erhöhen den Wert des Heftes, das heute schon der Aufmerksamkeit aller Kollegen und Kolleginnen wärmstens empfohlen sei. *O. S.*

Überrassische Zusammenarbeit in Afrika

Über dieses Thema spricht Freitag, den 26. Februar, um 20.15 Uhr, in der Chorkapelle der Französischen Kirche in Bern, der langjährige Mitarbeiter und Leiter der Gemeinschaftsfarm St. Faith in Zentralafrika, des bekannten Zentrums für überrassische Partnerschaft: *Guy Clutton-Broch.* Die Verhältnisse in Njassaland sind dargestellt in seiner Schrift «Dawn in Njassaland» und seine Botschaft an das britische Volk «Für oder gegen die zentralafrikanische Föderation» in «Facing 1960». Beide Schriften können bezogen werden bei *Hedwig Schneeberger*, Lehrerin, *Gstaad*, zum Preise von Fr. 4.–, bzw. Fr. 1.–.

*

BUCHBESPRECHUNGEN

R. A. Naef, **Der Sternenhimmel 1960.** Sauerländer & Co., Aarau.

Bereits liegt der 20. Jahrgang des Astrokalenders von R. A. Naef vor. Der Verfasser kann sicher sein, dass jeder Sternfreund unter den Lehrern ihm für seine zuverlässige Arbeit dankbar ist. Möge das Büchlein auch manchen Schüler zum Beobachten des Himmels anregen. *Sch.*

Berufliche Erziehung

Das erste Heft des neuen Jahrganges der Betriebszeitschrift des kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung in Bern beginnt mit einer Zusammenfassung der Grundsätze für die Begabten- oder Talentförderung in Handwerk und Industrie. Ein Aufsatz von Prof. Dr. W. T. Runge (Ulm) orientiert über die Grundlagen der Automation in der Speichertechnik. Dann folgen kurze Richtlinien zu einer Reihe aktueller Rechtsfragen im Lehrlingswesen. Erwin Jeangros skizziert anschliessend die Entwicklung der allgemeinen Fortbildungsschule zur landwirtschaftlichen Fortbildungsschule und umreisst die Grundsätze für eine zeitgemässe Neugestaltung auf diesem Gebiet. Vom gleichen Verfasser stammt Studie über die Erziehungs- und Schulordnung von morgen auf Grundlage der heutigen soziologischen Entwicklungstendenzen. Das vielseitige und reichhaltige Heft schliesst mit einer prägnanten Würdigung von Friedrich Schiller zu dessen 200. Geburtstag, verfasst vom Schweizer Philosophen Prof. Dr. Michael Landmann an der Freien Universität in Berlin.

HUMOR — BESINNUNG

«die Leherin Hat ein blez Am hirni.»

« Die Orthographie ist die Säul . . . ».

Vermutlich war jene Schülerin, die ihr mit Fehlern toll gespicktes Diktat dem Vater zur Unterschrift vorlegen musste, nicht mehr ganz auf der Stufe des Schülers, der das Leukoplastpflästerchen auf der Stirne seiner Lehrerin so fehlerhaft (aber auch so originell) beschreibt. Aber es muss doch arg gewesen sein. Glücklicherweise nahm es der Vater, damals noch amtierender Pfarrer, nicht so tragisch. Seiner Unterschrift vorangestellt war zu lesen:

«mit emböhrung eingeseen».

Hatte er sich von Otto von Greyerz aufwiegeln lassen? Dieser schrieb doch einmal: [1])

«‚Die Orthographie ist die Säul aller Grammatica', sagt einer unserer Amtsbrüder im 17. Jahrhundert, und die Schulmeister unter uns glauben es bis auf den heutigen Tag und nennen Säule, was nur Verputz heissen sollte, ertöten das keimende Sprachleben des Kindes, reglementieren und disziplinieren es mit Buchstabenregeln, bis der Atem freier, lebendiger Rede erstickt und die Originalität verpfuscht ist. –

Alles hat seine Zeit, auch die Orthographie; aber sie ist nur der letzte Schliff, meinethalben das Tüpfchen aufs i, und gehört deshalb in ein urteilsfähigeres Alter, dem Schliff und Tünche und Anstrich und ein i-Tüpfelchen nichts anderes als ein i-Tüpfelchen.»

Vielleicht tut es den Lehrern der Mittel- und Oberstufe, den Lehrerinnen und Lehrern der Mittelschulen (auch der höhern!) gut, sich anhand des « blez»-Beispieles einmal zu überlegen, wo wir Lehrerinnen beginnen müssen. Weitere Beispiele stehen zur Verfügung. [2])

Lisette

[1]) Dr. *Otto von Greyerz, Der Deutschunterricht* als Weg zur nationalen Erziehung. Julius Klinkhardt, Leipzig, 1914. S. 272.

[2]) Gerne! Red.

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Karl Heymann, **Heilpädagogisches Lernen.** Heft 26: Psychologische Praxis. Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege, herausgegeben von Prof. Dr. phil. E. Probst, Basel-S. Karger, Basel. Fr. 8.—.

Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden. Begründet von Fritz Kern. Herausgegeben von Fritz Valjavec. Bd. VIII: Die überseeische Welt und ihre Erschliessung. A. Franke AG, Bern. Fr. 29.80.

Therese Keller, **Kasperli.** Ein Leitfaden des Kasperlispiels mit vielen praktischen Hinweisen und Beispielen. 46 S., 37 Abbildungen. P. Haupt, Bern. Fr. 7.80.

Adalbert Klingler, **Chaschper, Chrischt und Königssoon.** Drei Handpuppenspiele. Auch für grosse Leute. 48 S., 10 Abbildungen von Künstlergruppen. P. Haupt, Bern. Fr. 5.80.

Siegfried Melchinger, **Keine Maßstäbe.** Versuch einer Selbstkritik der Kritik. Heft 22: Schriften zur Zeit. Artemis, Zürich.

Hanny Nussbaumer, **Craquelée und Lackarbeiten.** Eine Arbeitsanleitung mit vielen Anregungen und Beispielen. P. Haupt, Bern. Fr. 7.80.

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik. Bd. 10: Fünf Pioniere der Textilindustrie. Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich.

Albert Schweitzer – Mensch und Werk. Eine kleine Festgabe zu seinem 85. Geburtstag von Willy Bremi, Martin Werner, Fritz Morel und Hermann Baur, 147 S. 1 Bildtafel. P. Haupt, Bern. Fr. 7.80.

Lebendige Antike

Artemis Verlags AG, Zürich

Hippokratas, Der wahre Arzt. Übertragung von Wilhelm Capelle. Mit einem Essay von Karl Jaspers. Fr. 3.80.

Augustinus, Lobpreisungen Gottes. Ausgewählt und eingeleitet von Walter Nigg.

Legende von Homer dem fahrenden Sänger. Übersetzt und erläutert von Wolfgang Schadowaldt. Fr. 3.80.

Liebeslieder der Pharaonenzeit. Aus der Übertragung von Siegfried Schatt. Ausgewählt von Liselotte Rüegg. Fr. 4.50,

Ovid, Heilmittel gegen die Liebe, Gesichtspflege. Übertragung, Einführung und Anmerkungen von Josef Eberle. Fr. 3.80.

Pausanias, Führer durch Athen und Umgebung. Übersetzung. Einführung und Erläuterungen von Ernst Meyer. Fr. 3.80.

Dion Chrysostomos, Euböische Idylle. Übersetzung und Einführung von Hildebrecht Hommel. Fr. 2.90.

Rowohlts Monographien [2])

in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten

Bd. 38: **Anton Tschechov.** Dargestellt von Sophie Laffitte,

Bd. 39: **Johannes der Täufer.** Dargestellt von Jean Steinmann.

Rowohlts deutsche Enzyklopädie [1])

Simone de Beauvoir, **Das andere Geschlecht.** Eine Deutung der Frau.

Adolf Remane, **Das soziale Leben der Tiere.**

Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft [1])

Bd. 61/62. *Anton Tschechov*, **Dramen.** Deutsch von Johannes Guenther. Mit einem Essay und einer Bibliographie von Svetlana Geier.

Bd. 63: *William Shakespeare*, **Der Kaufmann von Venedig.** Englisch und Deutsch.

Rowohlts Romane [1])

Bd. 341. *Max Brod*, **Die Frau, nach der man sich sehnt.**

Bd. 342. *Jack London*, **Lockruf des Goldes.**

Bd. 343/44. *Hermann Brod*, **Der Versucher.**

[1]) Jeder Bd. DM 1.90, Doppelbände DM 3.30. [2]) Jeder Bd. DM 2.20, Doppelbände DM 4.40. Alle Verlag Rowohlt, Hamburg.

L'ECOLE BERNOISE

Les dispenses

On en parle toujours, nos collègues luttent contre cette phobie de certaines mamans qui craignent l'effort pour leurs rejetons: «Il est fragile – n'a guère de santé – il n'a nul besoin de devenir un champion...» Et nous en passons de ces excuses qui ne seraient que stupides, ou inconscientes, si elles n'étaient, *surtout*, *dangereuses*. Car le gosse enregistre ces observations de sa mère, il les fera bientôt siennes s'il ne réagit pas lui-même ou si on ne lui prouve le contraire, à l'école et pendant la leçon de gymnastique.

On voit déjà combien la surveillance très stricte de chaque élève est indispensable: dépister ce craintif-né des remarques de la mère, ce peureux qui évite tout effort physique parce qu'on lui a seriné qu'il était trop faible pour risquer une contraction musculaire, une détente totale!

Ces gosses partent dès l'enfance avec un sérieux handicap vers la lutte quotidienne qui les attend. On a fait des adultes sans résistance, sans défense donc, trop souvent sans volonté bien ancrée.

Des expériences récentes ont été entreprises par des médecins. Les statistiques établies sont éloquentes, elles disent avec assez de précision que ce danger est réel.

Le Dr Kraus, qui dirige personnellement la rééducation physique à l'Institut de New-York, a constaté que, sur 4264 écoliers de 6 à 16 ans, en bonne santé et apparemment normaux, choisis dans les écoles les plus diverses, près de 60% ont échoué dans l'exécution d'un test musculaire. Six enfants sur dix sont donc mal préparés, physiquement, et psychiquement aussi, puisque cet état d'infériorité va inévitablement exercer sur leur caractère une influence que nous n'hésitons pas à qualifier de *désastreuse* (voir les remarques y relatives dans la prochaine édition du nouveau Manuel fédéral de gymnastique, vol. IV).

On cite en exemple la Suisse, l'Autriche et l'Italie, où l'on a fait subir le même examen à 2879 écoliers de ces pays: 8% seulement ont échoué. Ce compliment ne doit cependant pas nous enorgueillir outre mesure.

Et voici le test en question, raison de notre communication, test que nous recommandons vivement à chacun de nos lecteurs; ils auront alors un premier aperçu de la valeur de leur propre enseignement de la gymnastique, d'où une réelle satisfaction; ou bien, constatation qu'il faudrait déplorer, cher collègue: «Tu ne prépares pas tes leçons, improvisées selon ton humeur, et négligées, ce qui reste essentiel!» Car, ne l'oublions pas, le confort a formé une jeunesse sans muscles, indolente souvent, fuyant l'effort. Faites donc cet examen:

1. L'enfant est en position couchée dorsale, mains derrière la nuque, un camarade fixant les pieds au sol: lever le torse en position assise.

2. Même exercice, mais jambes fléchies.

3. Même position de départ: lever les jambes à 25 cm. au-dessus du sol, les maintenir ainsi durant 10 secondes.

4. En position couchée faciale, mains à la nuque, un coussin sous l'abdomen, un camarade fixant les pieds au sol: lever le torse, garder cette attitude durant 10 secondes.

5. Comme ci-dessus, le camarade fixant le buste au sol: lever les jambes tendues, conserver cette attitude pendant 10 secondes.

6. En station debout, pieds nus: fléchir le torse en avant et toucher le sol avec les doigts sans fléchir les jambes, tenir cette position durant 10 secondes.

Une enquête toute récente, sous la plume de Colette Muret, rédactrice sportive à la «Gazette de Lausanne», met en garde, une fois de plus, ceux qui croient que nous avons atteint un maximum de développement en construisant des locaux de gymnastique nombreux, partout, et en édifiant des places de jeux et de sport jusque dans

les villages les plus modestes. Et pourtant, nos collègues Perrochon et Yersin, respectivement inspecteur cantonal et maître de gymnastique à l'Ecole normale de Lausanne, doivent bien constater avec Colette Muret que «le problème est loin d'être résolu».

Plusieurs médecins scolaires sont entrés en lice, heureusement, pour signaler le danger et demander que nos programmes scolaires soient allégés *au profit de l'éducation physique.*

On lira aussi dans le volume IV, nouvelle édition du Manuel fédéral de gymnastique, à paraître, que «l'effort est un tout, que l'éducation n'a de valeur réelle, généralement admise, que si elle accepte que le corps physique, l'âme, l'intelligence et les sentiments élevés ne sont que des manières d'expressions concernant un tout indivisible: la personnalité. Sa valeur sera d'autant plus réduite, diminuée, que la disjonction entre la formation de l'esprit, la culture des sentiments et l'éducation physique sera plus marquée. L'éducation complète s'adresse à l'individu dans son ensemble, qu'on prenne comme point de départ l'intellect ou le corps physique».

Alors, ce cri d'alarme pour qu'on lutte, tous, afin de supprimer ces dispenses qui sont si souvent de complaisance, mais qui, sans doute possible, rendent le plus mauvais service à notre jeunesse «dorée» qu'on expose, par là, à être les victimes d'une éducation (dans le sens le plus total) faussée dès le départ. A nous appartient ce devoir urgent d'exiger une attention sans relâche pour qu'une place plus grande soit faite à l'éducation physique scolaire, à une gymnastique corrective dont la moitié de nos enfants ont besoin. Il n'y aura d'équilibre réel du jeune individu qu'à cette condition. *R. Lg.*

Rubrique de la langue

XXXI

Boîte à ordures, seau à ordures, poubelle et **«caisse à chenil»**. – Est-il besoin de rappeler que c'est Eugène Poubelle, préfet de la Seine en 1883, qui, par son ordonnance du 15 janvier 1884, imposa aux propriétaires d'immeubles à Paris l'usage d'une *boîte à ordures* métallique qui a gardé son nom? Ainsi, *poubelle* et *boîte à ordures* sont synonymes: *Au fond, examinait M. Domenil, que peut-il y avoir dans ces* poubelles? *Des déchets de légumes, des vieux papiers, des coquilles d'œufs* (...) (Paul Guth, *Le Naïf locataire.*) *Art. 2. Concernant le chargement ou le déchargement sur la voie publique de matériaux, matériel ou objets sonores quelconques tels que barres de métal, pots à lait,* boîtes à ordures, *bidons, fûts métalliques... ces objets devront être* portés *et non* traînés, posés *et non* jetés *(Arrêté contre le bruit n° 54–5548 de la Préfecture de Police de la Seine, ibid). Selon toute vraisemblance, Bénin arrivait droit d'une* boîte à ordures. *Des souillures grasses, des plaques de poussière épaisse parsemaient son vêtement* (Jules Romain, *Les Copains*). Montherlant, lui, dit *boîte aux ordures : Il allait tous les soirs, crocheter avec sa canne dans la* boîte aux ordures *(Les Célibataires).* On dit également *seau à ordures*; il en est à pédale sur laquelle on appuie pour soulever le couvercle. Ne voilà pas suffisamment de synonymes pour remplacer l'expression de chez nous *«caisse à ch'nil»*?

Pelle à poussière, «ordurière» et «ramassoire». – Si, outre les expressions *seau à ordures* et *poubelle*, la *boîte à ordures* a encore le synonyme inusité d'*ordurier*, le féminin *«ordurière»*, en tant que substantif, n'existe pas. On peut dire que la romancière qui signe sous le pseudonyme de Pauline Réage est *ordurière*, que bien des pages de son trop célèbre roman sont *ordurières*, mais il n'existe pas d'*«ordurières»* pour ramasser les balayures et les poussières sur le sol. La *«ramassoire»* n'en existe pas davantage. Ces deux barbarismes désignent chez nous l'ustensile qui n'est autre qu'une *pelle*, qu'on dénomme plus précisément *pelle à poussière* pour la différencier des autres pelles.

Tessons et **«cassons»**. – *«Cassons»*, substantif formé sur le verbe *casser*, se dit dans nos régions pour désigner des *débris* de vaisselle, de bouteilles, de pots cassés. C'est *tessons* que l'on devrait dire. Ce mot, attesté dès le XIIIe siècle, est formé sur l'ancien pluriel *tes* du mot *têt*. Vieilli aujourd'hui, *têt*, qui fut en usage jusqu'au XVIIe siècle, signifiait *tesson* et, en histoire naturelle, il désignait le *crâne*. Tiré du latin *testum*, vase de terre, *test* désigna aussi à l'origine un pot de terre, et plus particulièrement le pot qui servait aux alchimistes pour l'essai de l'or. Ce qui explique, qu'ayant passé à l'anglais, il prit l'acception d'examen, d'épreuve, avant de nous revenir sous sa même forme en 1895, en tant que terme de psycho-physiologie.

Mais revenons à *testum*, pot de terre, devenu *test*, au sens de *crâne*. On assiste ici à la même métaphore qui fit du latin *testa* (synonyme latin de *testum*) le concurrent, durant plusieurs siècles des représentants de *caput*, chef, et qui aboutit finalement au mot *tête* du français moderne. La tête n'a-t-elle pas prêté en argot à d'autres comparaisons aussi plaisantes? On disait au siècle dernier la *balle*, ou la *coloquinte*, en comparant la *tête* au fruit décoratif de cette cucurbitacée. Ne dit-on pas encore aujourd'hui *tu te payes ma* fiole! pour dire *tu te payes ma* tête? *La tête* n'est-elle pas enfin appelée *terrine, soupière, théière, cafetière*, etc. dans l'argot de notre siècle?

Marcel Volroy

Chez les maîtres secondaires

Assemblée annuelle de la Section jurassienne de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

La section jurassienne de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes s'est réunie en assemblée générale annuelle le jeudi 4 février au Buffet de la Gare à Delémont.

M. Roger Ballmer, président, ouvrit la séance en saluant particulièrement M. le conseiller d'Etat V. Moine, directeur de l'Instruction publique, M. H. Liechti, inspecteur, M. Rychner, secrétaire de la SIB, M. A. Widmer, recteur de l'Ecole cantonale, M. Fleury, curé-doyen, et M. Biber, pasteur, représentant les autorités religieuses de la ville.

Après la lecture du procès-verbal, M. Ballmer souligna dans son rapport que l'année écoulée ne fut pas fertile en événements marquants pour notre association. Par suite de la mise à la retraite de notre collègue M. Ch. Voirol, il a fallu pourvoir à son remplacement au sein de notre comité. M. Ed. Châtelain, maître à l'Ecole secondaire de Porrentruy, a accepté de succéder à M. Voirol. Le président l'en remercia sincèrement et exprima des sentiments de gratitude à son prédécesseur. La Caisse de remplacement a répondu à un vœu, émis par notre section il y a plusieurs années, à savoir qu'un membre

au moins de la dite caisse soit un collègue du Jura. C'est à M. R. Steiner, directeur du Collège à Delémont, que revient cet honneur. Il en fut vivement félicité. En terminant son rapport, M. R. Ballmer rappela que notre section fut représentée à différentes assemblées; il formula des vœux de prospérité à l'adresse de notre association et de l'école jurassienne.

Admissions, mutations, rapport de caisse démontrèrent la vitalité et la bonne gestion de notre société qui compte actuellement 187 membres.

Le comité étant démissionnaire après quatre ans d'activité, l'assemblée procéda aux élections statutaires. Furent nommés par acclamation: président M. O. Stalder, directeur, La Neuveville; vice-président M. D. Graf, directeur, Bienne; secrétaire M. J.-M. Visinand, La Neuveville; caissier M. G. Rollier, Bienne; assesseur: M. R. Gossin, La Neuveville.

Après la désignation des délégués et vérificateurs des comptes, M. M. Terrier se fit l'interprète de toute notre section en adressant de chaleureux remerciements à M. Roger Ballmer, président sortant, pour le travail accompli durant son mandat, et la façon distinguée dont il a toujours dirigé nos débats.

Les affaires statutaires étant liquidées, la parole fut donnée à M. Rychner, secrétaire central de la SIB, qui rapporta sur la revision de la loi sur les traitements du corps enseignant. Il fit l'historique du projet qui tend à aligner nos salaires sur ceux du personnel de l'Etat. L'augmentation réelle sera de l'ordre de 4,5% car, si le traitement de base est élevé de 10%, les allocations de renchérissement seront ramenées à 6%. Il donna aussi quelques précisions au sujet des rachats à la Caisse d'assurance qui s'effectueront à des conditions extrêmement favorables. M. Rychner termina en exprimant sa confiance au corps électoral, et en lançant un appel chaleureux pour que chacun fasse une propagande discrète mais efficace. M. le secrétaire central fut vivement applaudi et remercié pour l'effort et l'enthousiasme qu'il manifeste à défendre nos intérêts.

M. Dr V. Moine, directeur de l'Instruction publique, qui tenait spécialement à assister aux délibérations de notre section, appuya les paroles prononcées par M. Rychner. Il releva les difficultés rencontrées au cours de l'élaboration du projet, souligna particulièrement l'unanimité du Grand Conseil à l'accepter. Si la conjoncture ne semblait pas favorable il y a quelques mois, il semble cependant que la situation s'est améliorée et permet aujourd'hui d'être optimiste. M. le conseiller d'Etat donna l'assurance de son appui le plus complet. Il demanda à chacun de faire un effort discret et formula des vœux sincères pour le succès de cette votation. Au nom de toute l'assemblée, M. Roger Ballmer remercia très chaleureusement M. Dr V. Moine pour la sollicitude qu'il manifeste à notre égard et le très grand travail qu'il accomplit pour défendre la cause de l'école.

Il appartenait à M. René Steiner, directeur du Collège à Delémont, de rapporter sur le «Travail de la commission des examens d'entrée à l'école secondaire». Il s'agit là d'un projet élaboré dans le cadre de la nouvelle loi sur les écoles moyennes. Une enquête faite auprès des commissions d'école et du corps enseignant prouva que dans ce domaine aussi les opinions étaient très différentes. Créant une école secondaire populaire et gratuite, la loi prescrit qu'il faut tenir compte pour l'admission de nouveaux élèves du rapport de l'instituteur, du bulletin primaire et d'un examen d'entrée. La difficulté à résoudre est de fixer dans quelles mesures on doit prendre en considération les appréciations du corps enseignant primaire. Ces dernières sont souvent très divergentes. Elles sont fonction du nombre d'élèves, du degré d'avancement de la classe, de sa situation citadine ou rurale, du nombre de classes confiées à l'instituteur, de ses réactions personnelles. Toute une série de facteurs entrent en jeu et compliquent singulièrement le problème pour des écoles secondaires qui ont un rayon de recrutement très étendu. Plusieurs possibilités peuvent entrer en ligne de compte dans le dosage des points à attribuer à ces différents rapports. La commission d'école peut également dispenser certains élèves de l'examen d'admission. Le rapporteur conclut en admettant qu'une période d'adaptation est nécessaire et en recommandant une collaboration plus étroite avec nos collègues primaires. La discussion qui suivit ce remarquable exposé démontra que le corps enseignant secondaire, dans sa grande majorité, craint que les divergences dans les appréciations de l'école primaire ne faussent dans de nombreux cas les classements des candidats. M. Widmer, recteur de l'Ecole cantonale, souligna en particulier que son école reçoit des élèves de 45 classes primaires différentes et qu'il est équitable que chacun soit jugé objectivement par l'école secondaire. Il est difficile dans une zone de recrutement aussi étendue que celle de Porrentruy, de trouver un dénominateur commun aux appréciations primaires et secondaires. L'assemblée accepta à l'unanimité un vœu émis par M. Widmer, demandant que «les propositions définitives le la commission des examens d'entrée à l'école secondaire soient soumises à une réunion de notre association».

M. H. Liechti, inspecteur, releva qu'il n'existe pas d'autres solutions que de chiffrer les rapports primaires et l'examen secondaire. Il importe avant tout d'éviter le drill dans la préparation des candidats, et que les instructions soient assez souples pour admettre des cas tels que ceux qui se présentent aux écoles de Porrentruy ou de localités qui se trouvent dans une situation similaire. Il demanda encore que le corps enseignant lui fournisse des rapports et des statistiques, relatifs aux examens d'entrée, au travail et au comportement des élèves pendant leur scolarité secondaire, pour lui permettre d'établir un dossier complet de toute cette question dans laquelle il nous manque un certain recul.

M. Widmer fit la proposition de «laisser à chaque école le soin de fixer dans quelles mesures on tiendra compte du rapport de l'école primaire et de l'examen secondaire». Elle fut acceptée à l'unanimité moins une voix exprimant un avis contraire.

M. M. Farine, directeur à Bassecourt, rapporta ensuite sur le «Travail de la commission pour la délivrance des bulletins et la promotion dans les écoles secondaires». Il présenta les différentes dispositions du projet d'ordonnance. A l'unanimité, l'assemblée retint une proposition demandant que deux ou trois bulletins soient délivrés au cours de l'année scolaire. Elle se prononça également en faveur des demi-points et du statu quo pour la signification des notes, et pour le remplacement de la mention «succès» par la mention «connaissances». Elle accepta à l'unanimité la proposition de «supprimer les notes d'application en conservant la possibilité de faire des observations dans une colonne spéciale». Elle approuva également un vœu demandant de qualifier la conduite par les mentions: «Bonne, Pas toujours satisfaisante, Non satisfaisante». Finalement elle vota encore une proposition de M. Widmer réclamant «la suppression de la promotion conditionnelle».

L'assemblée suspendit ses délibérations en demandant que toutes les questions importantes qui ne purent être traitées, faute de temps, soient examinées dans une réunion extraordinaire.

M. Roger Ballmer, président sortant, félicita et remercia les deux rapporteurs, MM. Steiner et Farine, pour leur bel exposé et le magnifique travail qu'ils font au sein de leur commission respective.

G. Adatte

DANS LES SECTIONS

Synode de la section prévôtoise, *4 février 1960*

Châtillon n'offrant pas, comme prévu, de locaux assez spacieux pour nous recevoir, le synode a lieu à Moutier à l'aula de l'école secondaire. Il débute par une brillante conférence du professeur Henri Guillemin, attaché culturel à l'Ambassade de France à Berne, « Qui est Victor Hugo ?». L'écrivain médiocre des manuels littéraires s'efface de nos mémoires pour laisser grandir une personnalité combien plus attachante et sympathique. Le détail, souvent inédit, la précision donnent à l'exposé ce relief que seul le talent d'un Guillemin peut modeler avec autant de finesse et de clarté. Nous suivons Hugo dans sa carrière littéraire et politique pour découvrir enfin sa vie intime. Le jeune ambitieux qui part à la conquête du succès deviendra un homme «assis», mûri par la souffrance morale. La gloire éblouissante qui l'attend à son retour d'exil ne lui fait pas perdre le tête. Hugo prend conscience des problèmes sociaux. En matière politique, il n'est plus «l'écho sonore» d'avant la Révolution et il refuse d'entrer dans le gouvernement pour rester fidèle à son idéal. L'orientation de sa vie intime, Guillemin nous la donne en témoignages émouvants puisés dans une correspondance inédite.

Une telle conférence ne se traduit pas. Il faut goûter ce régal pour en connaître la saveur.

Dans la séance administrative, M. Rychner commente le rapport paru dans l'«Ecole bernoise» du 23 janvier 1960 au sujet de la revision de la loi sur les traitements. Chacun a le sentiment de se trouver en présence d'une revendication légitime et peut, de ce fait, «avoir la foi dans la réussite», comme le souligne M. l'inspecteur Joset.

Le synode d'été est supprimé. La séance levée, ceux qui le désirent vont prendre le repas en commun. Félicitations et remerciements au comité pour la parfaite organisation! *M. F.*

DANS LES CANTONS

Vaud. *Une nouvelle loi de l'enseignement primaire.* On sait que depuis deux ans, l'enseignement au second degré, dans le canton de Vaud, a été modifié en ce sens que tous les élèves entrent maintenant dans les collèges (c'est le nom que l'on donne aux établissements secondaires) à l'âge de 10 ans après avoir réussi un examen d'admission. Cet examen comporte des épreuves pédagogiques et quelques épreuves psychologiques (test d'intelligence). Pendant deux ans les élèves parcourent le même programme et à 12 ans ils doivent opter pour les branches littéraires ou les branches scientifiques. A 16 ans, si tout va bien, le jeune homme ou la jeune fille (désormais les classes sont mixtes) peut entrer au gymnase. Après des examens finals, il ou elle obtient son «bachot» qui ouvre les portes de l'université.

Aujourd'hui le Département de l'instruction publique présente au Grand Conseil un projet de loi sur l'enseignement primaire qui, disons-le tout de suite, n'a rien de révolutionnaire. Il consacre surtout des usages qui depuis plusieurs années ont été expérimentés avec succès.

Un travail de refonte d'une législation datant de 1930 a été préparé par une commission extra-parlementaire qui s'est entourée de conseillers choisis parmi le corps enseignant, les commissions scolaires et les associations professionnelles. Cette commission, tout en faisant un effort pour adapter l'école le mieux possible à l'époque actuelle, a toutefois tenu compte largement des traditions dans ce qu'elles avaient de meilleur.

L'une des préoccupations essentielles du législateur, ce fut de fixer les effectifs des classes, sachant que de collectif qu'il était autrefois l'enseignement s'est en grande partie individualisé. Le projet prévoit les normes suivantes: 32 élèves au maximum pour les classes composées de un ou deux degrés, 28 dans les classes à trois degrés. Il est facile de comprendre qu'un enseignant qui doit apprendre à lire à des petits de 7 ans et parcourir un programme copieux avec des élèves plus âgés dont les aînés ont 15 ans a suffisamment de travail dans une classe peu chargée.

Dans les classes spéciales, on a fixé les effectifs suivants: 28 élèves dans les classes enfantines, 32 dans les classes primaires supérieures, 24 dans les classes ménagères, 15 dans les classes de développement (enfants retardés), 24 dans les classes d'orientation professionnelle.

Jusqu'ici les communes n'avaient pas le droit de fermer une classe si le nombre des élèves atteignait 20. Cette norme a été abaissée à 15.

Pour ce qui est des vacances, la commission qui a étudié minutieusement le projet de loi estime que 11 semaines de vacances par an suffisent aux maîtres et aux élèves pour se remettre de leurs fatigues. En 1889, ils bénéficiaient de 8 semaines de vacances légales, puis dès 1930, le nombre a passé à 10, puis à 12.

La nouvelle loi propose une fréquentation scolaire de 40 semaines par an; il y aurait alors 11 semaines de vacances et divers congés épars équivalant en tout à 8 jours. C'est la commission scolaire qui est compétente pour fixer des interruptions de leçons dans les limités fixées par loi.

Dans le canton de Vaud existent depuis 1908 des classes primaires supérieures destinées aux meilleurs élèves des classes primaires. Pour y accéder à 12 ou 13 ans, il est nécessaire d'obtenir une moyenne suffisante en français et en arithmétique: la nouvelle loi prévoit en plus un examen d'entrée dont les notes compteront pour la moitié dans les règles de promotion.

Depuis fort longtemps, l'enseignement ménager est obligatoire pour toutes les jeunes filles âgées de 15 ans des classes primaires. Il dure un an. A l'intention des jeunes filles des classes primaires supérieures, des cours de cuisine, de blanchissage et de repassage seront organisés à l'avenir, sans pour autant que cela soit obligatoire immédiatement partout.

Pour ce qui a trait aux enfants arriérés, le Conseil d'Etat aura la compétence d'imposer la création de classes de développement aux communes lorsque la nécessité en aura été démontrée. Des classes régionales pourront être ouvertes. En ville surtout, les élèves qui n'ont pas pu entrer en primaire supérieure terminent leur scolarité dans une classe d'orientation professionnelle où ils reçoivent de nombreuses leçons de travaux manuels. Le statut de ces classes deviendra légal et des cercles scolaires seront organisés pour étendre ces classes à toutes les régions du canton. Le plan d'étude établit que le ⅓ des heures doivent être consacrées aux travaux manuels, le solde étant réparti entre la langue maternelle, l'arithmétique, la géométrie, le dessin et les connaissances pratiques.

D'une manière générale, l'enseignement n'est pas modifié. La charte de l'école primaire prévoit comme jusqu'ici un programme dont les branches principales sont le français et les mathématiques, puis des leçons de choses et de sciences, la géographie, l'histoire et l'instruction civique, l'écriture, le dessin, les travaux manuels, le chant, la culture physique, les travaux à l'aiguille pour les jeunes filles. La seule innovation qu'il faut souligner, c'est l'introduction en histoire «d'aperçus d'histoire générale».

En matière d'histoire biblique, la loi conserve le caractère facultatif de cet enseignement et le maître peut être dispensé de donner des leçons dans cette branche s'il le demande pour des motifs de conscience.

Dans toutes les villes, depuis longtemps, des infirmières dépistent les maladies, donnent parfois des soins aux enfants sous la direction d'un médecin scolaire qui généralement ne doit pas tout son temps à ces fonctions. Cette institution des infirmières sera étendue.

Le législateur prévoit encore une innovation qui sans aucun doute fera plaisir aux instituteurs. Une commission pédagogique consultative sera mise sur pied. En feront partie des

membres du corps enseignant, lesquels, à côté d'inspecteurs et de directeurs d'écoles, pourront faire des propositions et émettre des vœux.

Des dispositions codifient le statut du personnel enseignant. C'est ainsi qu'un jeune maître ne pourra pas faire acte de candidature avant d'être demeuré un an au moins dans un premier poste.

Il y a plusieurs mois, le Grand Conseil avait demandé la suppression des cours d'éducation civique; disons, pour être plus précis, que lors de la discussion du budget du Département de l'instruction publique, les parlementaires avaient tout simplement biffé le crédit destiné à ces cours, ce qui, en définitive, signifiait leur suppression. Le nouveau projet de loi ne parle pas de ces cours, il consacre ainsi par son silence la disparition d'un enseignement destiné aux adolescents âgées de 16 à 19 ans. On sait qu'à la campagne, les enfants, au moment des grands travaux: fenaison, moisson, doivent aider leurs parents aux champs. Pour cela, les élèves dès 12 ans sont dispensés chaque jour d'une partie des leçons. Ils peuvent quitter l'école à 9 heures. Désormais il est prévu qu'ils devront rester en classe jusqu'à 10 h. 30. Une coordination entre primaires et secondaires est hautement souhaitable. Vraisemblablement lors des discussions au Grand Conseil, des députés demanderont qu'une harmonie soit trouvée entre les deux ordres d'enseignement. Au reste il sera relativement facile de trouver un statut convenant aux écoles primaires et aux établissements secondaires puisque, à l'ordre du jour de la prochaine session du parlement cantonal, en plus de ce nouveau projet de loi se rapportant à l'école primaire, il sera aussi question de la gratuité de l'enseignement secondaire jusqu'à 16 ans. Les débats qui auront lieu en février revêtiront donc une grande importance pour l'école en général. *J. S.*

A L'ETRANGER

France. *Langues vivantes et ciné-club.* Le ciné-club des professeurs de langues vivantes du Département de la Seine, qui compte parmi ses membres 350 professeurs de langues vivantes et 12 000 jeunes gens et jeunes filles de douze à seize ans, se propose d'utiliser le film sous toutes ses formes pour l'enseignement des langues vivantes et la connaissance des pays étrangers. L'expérience est poursuivie avec succès et les résultats obtenus jusqu'à présent ont poussé le Centre international du cinéma éducatif et culturel à généraliser l'expérience sur le plan international. *BIE*

Etats-Unis. *Enseignement des langues.* A la suite de la loi nationale de défense de 1958 concernant l'éducation, l'Office fédéral de l'éducation a été chargé de déterminer: *a*) quelles sont les langues modernes dont on a besoin dans l'administration, le commerce, l'industrie et l'enseignement; *b*) quelles sont, à l'heure actuelle, les possibilités offertes aux Etats-Unis pour l'étude de ces langues. D'après les premières estimations, on envisage, par ordre d'urgence, la création: 1) de nombreux centres d'études financés par le Gouvernement fédéral pour l'enseignement et l'étude de langues dont la nécessité ne se discute pas et pour lesquelles les possibilités actuelles sont inadéquates: arabe, chinois, hindoustani (hindi-ourdou), japonais, portugais, russe; 2) d'au moins deux centres d'études, situés dans des régions géographiques distinctes, pour un second groupe de langues: javanais, haoussa et swahili (dialectes africains), afrikaans, cambodgien, laotien, pouchtou (Afghanistan et Pakistan), cingalais tagalog (Philippines), amharique (Ethiopie), birman, bengali, tamoul, thaï, etc.; 3) d'au moins un centre d'études offrant au minimum deux cours intensifs par année et chargé également de préparer le matériel didactique de base, pour des langues telles que l'azerbeïdjani (URSS), l'ilocan et le visayan (Philippines), le quechua (Bolivie, Equateur, Pérou), le yorouba (Afrique occidentale), le thibétain, le mongol, le guzrati et le canara (Inde), le malais et le naipali (Népal); 4) enfin, selon les fonds disponibles, on envisagerait la création d'un centre de recherches de base concernant quelques langues d'un dernier groupe comprenant entre autres le twifanti (Afrique occidentale), les dialectes berbères, le biélorusse, le georgien, le kashmiri et l'oriya (Inde), qui ne sont enseignées dans aucun établissement américain. *BIE*

Inde. *Langues d'enseignement.* On parle en Inde treize langues reconnues officielles appartenant à trois groupes linguistiques différents, mais la langue parlée par le plus grand nombre est l'hindi, qui fait office de langue nationale. La première langue utilisée devant être la langue maternelle, tous les enfants allant à l'école primaire doivent donc apprendre successivement deux langues: leur langue maternelle et l'hindi ou, dans le cas où ce dernier est la langue maternelle, une autre langue régionale. S'ils suivent ensuite l'enseignement secondaire et l'enseignement supérieur, ils doivent apprendre l'anglais. *BIE*

DIVERS

Rencontres internationales de jeunes en Avignon

Les Rencontres internationales de jeunes sont organisées dans le cadre du XIVe Festival d'art dramatique présenté par le Théâtre national populaire.

Ces rencontres, qui seront réalisées en 1960 pour la sixième fois, sont ouvertes à des jeunes, filles et garçons, âgés de 18 à 25 ans, de toutes nationalités et de formations diverses.

Les jeunes assisteront à trois ou quatre représentations dramatiques données le soir, en plein air, dans la cour d'honneur du Château des Papes, par le Théâtre national populaire. En outre, ils prendront part à des débats sur le théâtre et à des excursions en groupes qui leur permettront de découvrir la Provence dans les meilleures conditions possibles.

Il y aura deux sessions de sept jours chacune: *a)* du samedi 16 au samedi 23 juillet 1960, *b)* du mardi 26 juillet au mardi 2 août 1960.

Les frais de participation, comprenant le logement, la nourriture, les représentations théâtrales, les excursions en car à travers la Provence, l'assurance, s'élèvent à 72 francs suisses.

Renseignements et inscriptions auprès de Christiane Curtet, Ecole Pestalozzi, Echichens VD.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Stellenausschreibung

Die durch den Hinschied von Dr. Rudolf Witschi freigewordene Stelle eines

Redaktors der Schulpraxis

Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins

wird auf Herbst 1960 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Wahl erfolgt durch die Abgeordneten-Versammlung des Bernischen Lehrervereins (Art. 28g der Statuten und Reglement Nr. 4, Statuten Seite 33).

Anforderungen an die Bewerber: Mitgliedschaft im Bernischen Lehrerverein, gute Vertrautheit mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der bernischen Schule.

Auskunft über Pflichten und Rechte sowie über die Besoldung erteilt der Chefredaktor der beiden Vereinsorgane, Herr Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Telephon 031 - 67 96 25.

Die *Anmeldungen* sind z. H. des Kantonalvorstandes **bis 15. März** an den Unterzeichneten zu richten.

Der Zentralsekretär: *Rychner*

Universität Institut Handelsschule

Der Schritt ins Leben

Technikum Gymnasium Verkehrsschule

Schule für medizinische Laborantinnen Engeried Bern Gegründet 1927

Schulbeginn Ende April – Zweijährige, gründliche theoretische und praktische Ausbildung mit Diplomabschluss – Auskunft und Prospekte durch das

Sekretariat, Neuengasse 21, Bern, Tel. 031 - 2 35 44

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Telephon 031 - 3 54 49
031 - 9 22 76

Kurse: 19. April

für **Post-, Bahn-, Zoll-, Polizei- und Telephon-Examen**
für **Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel**
für **Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen**
für **Arzt- und Zahnarztgehilfinnen**

Privatinstitut Dr. Fehr

PRIMAR- UND MITTELSCHULE

BERN, Lagerweg, Telephon 2 36 55

Kinderheim Paradiesli Sigriswil

in sonniger, ruhiger Lage mit schönster Aussicht auf See und Berge, in 850 m über Meer, ob dem Thunersee, bietet gesunden und erholungsbedürftigen Kindern bei gesunder Ernährung ein gepflegtes, familiär geführtes Heim. Auskunft und Referenzen bei:

Frau Martha Müller-Schlosser,
Kindergärtnerin,
Telephon 033 - 7 33 74

Privatschule Dr. Feusi Bern

Aarbergerhof/Aarbergergasse 40, Tel. 031 - 2 20 46/2 44 56

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

1. Maturitätsschule: Tages- und Abendgymnasium

2. Progymnasium/Sekundarschule
Ab 7. Klasse Möglichkeit des Latein-Unterrichtes

3. Spezialkurse
für Vorbereitung auf Seminar, Quarta, Tertia

4. Vorbereitung auf Technikum
in Tages- und Abendkursen. Tageskurs: Beginn Oktober 1960. Abendkurs: Beginn **27. April 1960**

5. Berufswahlschule
Bewegliche Klassen. Prozentual hohe Erfolgsziffern. Bitte Prospekt und Referenzen verlangen.
Semesterbeginn: **26. April 1960**

Für höchste Ansprüche stets

Tanzschule Vera Garbujo

Prof. diplômé

Aarbergerhof/Aarbergergasse 40, Telephon 2 74 01, zentrale Lage, 3 Minuten vom Bahnhof

Grundschulung für gewandte Umgangsformen. Individueller Unterricht von den ersten Tanzschritten bis zum Turnierstyl internationaler Schule. Kurse fortwährend. Privatunterricht jederzeit. Studierende 10% Ermässigung.

Bäuerinnenschule Uttewil bei Bösingen, Station Laupen

Freundliche, dem ländlichen Haushalt angepasste Schule. In den 5 Monate dauernden Kursen bezwecken wir die Ertüchtigung unserer weiblichen Jugend. Zur Vorbereitung zum Hausfrauenberuf erhalten die Schülerinnen theoretische und praktische Anleitungen in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten. Behandeln von Lebensfragen. Die Kurse dispensieren vom obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht. Beginn des Sommerkurses: Ende April 1960. Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung.

Institut Lichtenfels Adelboden

1346 m ü. M.

Privatschule unter staatlicher Aufsicht.
Aufnahme von Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren.
Auskunft durch die Leitung.

Telephon 033 - 9 43 46

An den Stadtschulen von Murten ist die Stelle eines

Primarlehrers

an der 6. und 7. Primarklasse auf das Frühjahr 1960 zu besetzen.

Muttersprache: Deutsch
Konfession: Protestantisch
Besoldung: Die gesetzliche plus Fr. 1200.– Ortszulage.

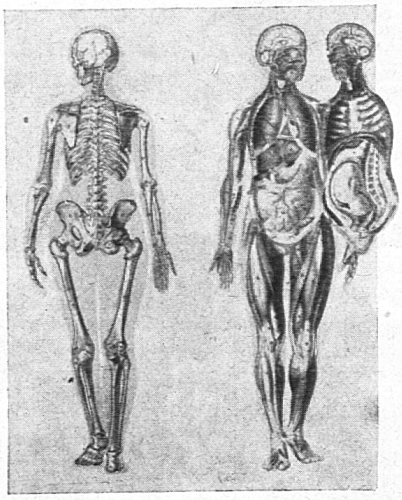
Anmeldungen sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg zu richten bis 29. Februar 1960.

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.
Anfertigung moderner Pelzwaren.

ZOOL. PRÄPARATORIUM M. LAYRITZ
Biel 7, Dählenweg 15



Zerlegbare, anatomische Modelle

auf starker, stabiler Kartonrückwand montiert, mit Leinwandstreifen gefasst, auf unzerreissbarem Leinenpapier gedruckt. Sehr haltbar, zusammenklappbar, gut zu verwenden und leicht zu transportieren.

Modelle MANN und FRAU in voller Lebensgrösse mit je 5 Tafeln, Tafel V mit aufklappbaren Teilen. Preis pro Modell Fr. 45.50
KLEINE TABELLEN in Leporelloform MANN und FRAU Preis pro Modell Fr. 2.40

Modelle PFERD und RIND in halber Lebensgrösse mit je 5 Tafeln, Tafel V mit mehreren Klappen. Preis pro Modell Fr. 45.50

Verlangen Sie unseren Prospekt

ERNST INGOLD & CO, HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation Verlag

Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER
BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Alder & Eisenhut AG
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel
051 - 90 09 05
Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte
Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

Stellen-Ausschreibung

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1960/61 sucht die

Gewerbeschule der Stadt Bern

einen Gewerbelehrer im Hauptamt für Unterricht in den Fächern Mathematik, Geometrie, Chemie und Physik.

Erfordernisse: Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung oder Wahlfähigkeitszeugnis als Gewerbelehrer für geschäftskundlichen Unterricht mit Befähigung Mathematik und gewerbliche Naturlehre zu erteilen, oder andere gleichwertige Ausbildung.

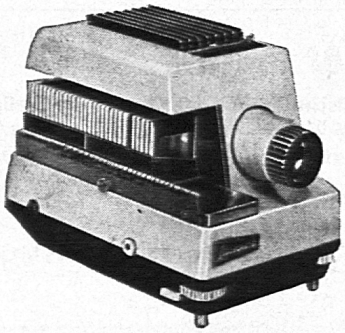
Besoldung: Nach der Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern (Sekundarlehrerbesoldung zuzüglich Gewerbelehrerzulage). Der Gewählte hat während der Dauer der Anstellung in der Gemeinde Bern zu wohnen. Der Beitritt zu den städtischen Personalklassen ist obligatorisch.

Amtsantritt: 1. April 1960 oder nach Übereinkunft.

Bewerbungen sind handschriftlich unter Beilage einer Beschreibung des Bildungsganges, der Zeugnisse über die bisherige berufliche Tätigkeit und einer Foto bis zum **12. März 1960** an die Direktion der Gewerbeschule, Lorrainestrasse 1, einzureichen. Der Direktor der Schule erteilt weitere Auskünfte.

Bern, Februar 1960

Der städt. Schuldirektor:
P. Dübi



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Spezialgeschäft für Foto und Kino

FOTO Zumstein

Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

Primarschule Füllinsdorf BL

Infolge Teilung der Oberschule in 2 Abteilungen, suchen wir auf Frühjahr 1960

1 Lehrer für die Oberstufe

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt und die freiwillige Ortszulage beträgt für Verheiratete Fr. 500.– und für Ledige Fr. 300.–. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen, denen die üblichen Ausweise sowie ein Arztzeugnis beizulegen sind, nimmt der Präsident der Schulpflege, Herr P. Schäfer, Füllinsdorf, bis am 10. März entgegen.

Schulpflege Füllinsdorf BL

Auf **Beatenberg**
gut eingerichtetes Ferienheim während der Zeit der Sommer- und Herbstferien zu vermieten.
Sich wenden an den Skiklub Unterseen.

Musikschule
Einzelstunden und Gruppenunterricht
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675
MUSIK BESTGEN

AZ Bern 1